

Du glaubst es nicht...

GESCHICHTEN UND GEDICHTE
aus den Schreibwerkstätten
des Salzlandkreises 2016
ERLEBTES & ERDACHTES

AUFGESCHRIEBEN

von Schülern des Salzlandkreises

ANGELEITET

von Autoren des
Friedrich-Bödecker-Kreises Sachsen-Anhalt e. V.

Ein Projekt der
Kreisbibliothek des Salzlandkreises



Ein Wort vorweg

Kinder lieben Geschichten. Denken sich welche aus - und vergessen sie irgendwann. Damit das eben nicht passiert, gibt es die Schreibwerkstätten, die die Kreisbibliothek seit 2008 organisiert und durchführt. Dafür werden die Geschichten und Gedichte von Kindern des gesamten Salzlandkreises aufgeschrieben, in den Werkstätten überarbeitet und neue Ideen in Worte gefasst.

2016 haben sich genau 161 Kinder verschiedener Schularten und Klassen aus dem Kreisgebiet am Schreibaufruf beteiligt.

Schreiben kann und soll Spaß machen. Und mehr Voraussetzung, als die Lust zu schreiben, muss auch niemand mitbringen. Selbstständig und doch unter Anleitung von Autoren des Friedrich-Bödecker-Kreises Sachsen-Anhalt machten sich die Kinder auf den Weg, die Fantasie spielen oder Erlebnisse wieder lebendig werden zu lassen.

Die Ideen machen sich selbstständig. Und plötzlich steckt man mitten drin in einer spannenden Geschichte. Mit viel Spaß und Begeisterung entstehen großartige, spannende, aufregende, ungewöhnliche, atemberaubende, unglaubliche, witzige oder auch ernste Geschichten und Gedichte.

Damit diese tatsächlich nicht in Vergessenheit geraten, wurden die besten ausgewählt für das vor uns liegende Büchlein aus der Reihe „Salzländer LesART“. Viel Spaß beim Lesen!

Und wieder ermutigen uns die Ergebnisse in diesem Buch, weiter zu machen und auch im nächsten Jahr wieder aufzurufen zur Teilnahme an den Schreibwerkstätten des Salzlandkreises!

Ulf-Peter Freund

Fachdienstleiter Bildung und Kultur und Amt für Ausbildungsförderung





Das glaubst du nicht

Du glaubst nicht, was ich seh,
wenn ich früh zur Schule geh:
Ein gelbes, rundes, großes E,
es ist bedeckt mit ganz viel Schnee.

Auf dem E wächst blauer Klee.
Aus dem E wird schnell ein buntes G.
Das G stolpert – über ein braunes B.
E und G und B sind was ich seh.

Rocco Pagel, Klasse 4b
Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben

Du glaubst nicht, was ich seh

Du glaubst nicht, was ich seh,
wenn ich früh zur Schule geh,
da seh ich einen Raben,
ich geb ihm einen Namen.

Ich gehe weiter
und stolpere über eine Leiter.
Dort ist auch eine Katze
und ein Mann mit Glatze.
Sie klettern auf das Dach,
der Mann ist ziemlich schwach,
drum fällt er von der Leiter,
die Katze klettert weiter.

Ich ruf den Krankenwagen.
Er kommt schnellstens angefahren.
Der Mann wird reingehoben,
er hat sehr viel gewogen.

Alina Hinz, Klasse 3a
Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben

Felix auf Schatzsuche

Es war in den Ferien, und ich war an der Eine spazieren. Da sah ich eine Flaschenpost herantreiben. Ich fischte sie aus dem Wasser und öffnete sie. Es war ein Zettel drin. Ich las ihn. Auf dem Zettel stand mit roter Schrift: Holt mich hier raus, sonst verrotte ich. Habe Hunger und Durst. Kauft mir doch ein Bier. Dreht den Zettel um, und mein Rücken ist krumm.

Auf der Rückseite war eine Schatzkarte abgedruckt. Und als ich gerade anfangen wollte, den Schatz zu suchen, rief mein Vater: „Komm rein, Felix, es ist schon 21.31 Uhr“. Ich lief zu meinem Vater, drückte ihn kurz, zog mich um und legte mich in mein Bett. Als mein Vater das Licht ausmachte, guckte ich noch einmal aus meinem Fenster raus. Die Eine floss still dahin. Bald darauf schlief ich.

Am nächsten Morgen stand ich schon um halb Sechs auf, zog mich an und frühstückte schnell. Danach rannte ich raus. „Aber komm um Zwölf wieder“, rief meine Mutti noch hinterher, als ich das Haus verließ. Ich nahm die Schatzkarte aus meiner Jackentasche und guckte, wo ich als erstes hinmusste.

Also, ich muss als erstes zum ältesten Baum hier in Aschersleben, sagte ich. Zum Glück wohnten wir gleich neben dem ältesten Baum von Aschersleben. Er steht gleich hinter unserem Haus. Da war er auch schon. So, als nächstes jetzt 30 Schritte nach Osten. Ich zählte meine Schritte: eins, zwei, drei, vier, fünf ... Als ich bei 30 angekommen war, sah ich ein Kreuz auf dem Boden. Und zufällig lag neben mir eine Schaufel aus Gold. Ich nahm sie und schaufelte. Nach nur einer Minute Graben erblickte ich einen Hebel in der Erde. Ich legte ihn um und sah ein Loch im Boden. Auf einmal fiel eine Leiter vom Himmel. Ich nahm sie, um in das Loch hinunterzukommen. Auf dem Boden stand eine Kiste. Ich hob sie hoch, denn sie war leicht. Ich trug sie nach Hause und öffnete sie mit Mama und Papa. Wir trauten unseren Augen nicht. Wir sahen: Die Kiste war bis zum Rand gefüllt mit Gold. So oft man auch hineingriff, sie wurde nicht leer. Die Kiste füllte sich sofort wieder auf.

Nun können wir glücklich bis ans Ende unserer Tage leben, und der Mann, der die Karte gezeichnet hatte, würde dann bestimmt schon lange, lange tot sein.

*Fenja Gille, Klasse 4b
Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben*



Das verzauberte Blumenbuch

Eines Tages im Frühling entdeckte ich im Wald bei Groß-Schierstedt eine komisch duftende Blume. Sie sah aus wie eine Blume, die salzige Blüten hat. Und dann kam ein Erdbeben, und ich trat aus Versehen auf die schöne Blume. Oh nein, schrie ich. Jetzt habe ich die wunderschöne Blume zertreten.

Ich war traurig, doch dann sah ich hinter mir eine ganze Wiese voll solcher Blumen. Ich holte mein Blumenbuch vor, um zu sehen, welche Blumenart das sein könnte. Aha, hier steht es ja, rief ich vor Freude. Diese Blume ist eine ... Ich verstummte. Was zum ... Eine Salzblume?

In dem Buch stand aber noch mehr über sie. Ich las: Die Salzblume ist sehr gefährlich. Sie kann Pflanzenkinder in ihrer Nähe in Dämonen verwandeln.

Augenblicklich klappte ich mein Buch zusammen. Es stieß mich mit einem Ruck zurück. Ich rannte nach Hause und holte ein Feuerzeug. Danach zündete ich das Buch und die Salzblumen an. Und sie verbrannten.

Fenja Gille, Klasse 4b
Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben

Die Wunschblume

Eines Tages im Frühling entdeckte ich im Stadtpark von Aschersleben eine merkwürdige Blume. Sie sah ganz weiß aus, und sie roch nach Salz. Auf einmal sprach sie mich an: Guten Tag, ich bin die Salzblume. Da du mich entdeckt hast, hast du drei Wünsche frei. Ich dachte: Toll! Und ich überlegte mir drei Wünsche. Ich sagte: Mein erster Wunsch ist, dass meine Familie und ich ewig leben. Mein zweiter Wunsch ist, dass auf der ganzen Welt Frieden ist. Mein dritter Wunsch ist, dass alle auf der Welt glücklich sind. Okay, sagte die Blume. Und es passierte wirklich, und für allezeit wohnen wir nun in einer glücklichen Welt.

Oder war das alles nur Traum?

Rocco Pagel, Klasse 4b
Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben



Das fliegende Eichhörnchen

Ich war einmal an der Eine in Aschersleben. Dort sah ich ein Eichhörnchen. Es lag auf der Straße und war angefahren worden. Ich wickelte es in ein Tuch und nahm es mit zum Tierarzt. Der Tierarzt sagte: „Ich kann es heilen, aber das kostet 300 Euro“. Soviel hatte ich gerade gespart. Ich sagte natürlich ja. Der Tierarzt machte es wieder gesund, und ich war sehr glücklich. Dann ließ ich es wieder frei. Aber am nächsten Tag schlief es in meinem Bett, und ich war noch mehr verwundert, als es plötzlich mit mir redete. Es sagte: „Hallo Moritz, danke, dass du mit mir beim Tierarzt warst, und ich jetzt wieder geheilt bin“.

Ich dachte, ich träume. Ehe ich etwas sagen konnte, sprach es: „Wollen wir Freunde sein?“. Ich stand wie erstarrt da und stotterte: „Ja, gerne“. So wurden wir Superfreunde.

Eines Tages gingen wir auf den Rummel. Max, wie ich das Eichhörnchen inzwischen nannte, wollte Luftballons haben. Ich kaufte ihm natürlich welche. Doch auf einmal zogen sie ihn hoch in die Luft, und er flog weg. Ich hatte Angst und rannte ihm nach. Aber vergeblich.

Im Radio hörte ich dann, dass er einmal um ganz Aschersleben herum geflogen war. Zum Glück fand ich ihn wieder, weil ihn jemand aufgenommen hatte.

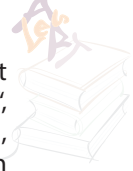
Wir hoffen, dass wir noch ewig Freunde bleiben.

*Moritz Borat, Klasse 4b
Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben*

Der Geisterrabe

Vor ein paar Tagen, als ich von der Schule kam, sah ich einen Raben. Er sah schwarz aus und begann auf einmal zu reden: „Ich bin am Verhungern. Kannst du mir sagen, wo es hier was zu essen gibt?“. „Flieg zum Rabenturm“, antwortete ich, „da sind Leute, die haben immer etwas Futter in der Tasche“.

Der Rabe bedankte sich und flog davon. Dummerweise hatte er wie durch einen Zauber plötzlich meine Uhr im Schnabel. Ich rannte ihm nach. Vergeblich. Er war schneller.



Als ich am Rabenturm ankam, sah ich ihn wieder. „He!“, rief ich, „du hast meine Uhr mitgenommen. Kann ich sie wiederhaben?“ Er sagte: „Na ja“, beäugte sie noch ein bisschen und gab sie mir dann zurück. „Bitte, krah, war nicht so gemeint.“ Ich wollte nun in den Turm, um mir Aschersleben und die ganze Gegend von oben anzuschauen. Als ich mich noch einmal umdrehte, da sah ich: Der Rabe war weg. War er ein Geist gewesen?

Bestimmt!

Moritz Borat, Klasse 4b
Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben

Geld wächst nicht auf Bäumen

Ich sagte eines Tages zu Mama: Ich habe einen großen Wunsch, ich wünsche mir ein Pferd. Und weil ich doch bald Geburtstag habe, aber ein echtes. Mama sagte: „Das geht aber nicht. Weißt du eigentlich, wie teuer ein Pferd ist?“

„Nein, wieso? Wie teuer ist ein Pferd?“

„Ein nicht dressiertes bestimmt eine Million, aber ein dressiertes bestimmt fünf oder acht Millionen.“

„Mhhh, das ist wirklich teuer.“

„Ja, meine Kleine, das Geld wächst nicht auf Bäumen.“

„Aber Mama, das stimmt nicht!“

„Doch!“

„Hach Mama, hör mal zu. Geld ist doch aus Papier. Oder?“

„Ja.“

„Und Papier kommt von den Bäumen.“

„Das stimmt.“

„Also kommt das Geld sehr wohl von den Bäumen.“

„Aber ich kann ja das Geld nicht selbst herstellen. Wenn ich das könnte, würde ich sofort von Aschersleben nach New York ziehen. Und jetzt komm, ich will an die frische Luft.“

Wir gingen zur Eine. „Sei mal leise.“

Wir hörten das Wasser knistern und Spechte an den Bäumen hämmern. Und dann gingen wir wieder nach Hause.

Tabea Pschorn, Klasse 3a
Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben



Reden ist Silber und Schweigen ist Gold

Heute war ich mit meiner Mutti und meinem Bruder Julius spazieren. Es war ein Spaziergang entlang der Ascherslebener Stadtmauer. Das Wetter war nicht so schön, weil es regnete. Aber, bewaffnet mit einem Regenschirm, machten wir uns auf dem Weg. Die Ascherslebener Stadtmauer hat einen Promenadenring. Dieser führt direkt an ihr entlang. Ich gehe gern und oft mit meiner Familie dorthin.

Heute meinte Mutti, ich rede zu laut und zu viel, da verpasse ich was, und ich sollte doch mal schweigen und einfach nur zuhören. Denn Reden ist Silber und Schweigen ist Gold.

Da fiel mir auf, dass die Ascherslebener Vögel auch ein ziemlich schwatzhafter Haufen sind. Ich hörte Spatzen schwatzen, Tauben gurren, den Specht hämmern, die Glocken läuten und den Regen auf die Erde platschen. Als wir über eine Brücke gingen, hörte man sogar die Eine rauschen. Da verstand ich, warum Mama meinte: Reden ist Silber und Schweigen ist Gold. Man kriegt nämlich viel mehr mit, was hier so los ist.

*Tabea Pschorn, Klasse 3a
Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben*

Die kleine Brockenhexe im Salzlandkreis

In einer dunklen, stürmischen Nacht war die kleine Brockenhexe Lisbeth auf dem Weg nach Hause. Doch dann verirrte sie sich. Sie wusste nicht, wo sie war, und landete einfach. Vor Verzweiflung schlief sie ein. Als sie am nächsten Morgen aufwachte, stand eine seltsame Figur vor ihr.

Lisbeth fragte: „Wer bist du?“ „Ich bin die Salzfee aus dem Salzlandkreis. Und Du?“ „Ich bin die kleine Brockenhexe Lisbeth. Ich dachte, ich bin auf meinem Brocken gelandet.“ Sie fing an zu weinen.

Die Salzfee sagte: „Ach, Lisbeth, du brauchst doch nicht weinen. Ich zeige Dir ein paar schöne Orte im Salzlandkreis. Schwing deinen Besen und wir fliegen gemeinsam nach Aschersleben in den Zoo“. Und sie flogen los. „Schau mal, Lisbeth, da ist der weiße Löwe. Er ist noch nicht lange hier.“

Weiter ging es zum weißen Tiger Kimi. Danach kamen sie noch an zahlreichen anderen Tieren vorbei. Am Schluss sahen sie die Erdmännchen.



Lisbeth sagte: „Die sind ja putzig“.

Sie verließen den Zoo und flogen an der Stadtmauer entlang und am Johannestor vorbei. „Das ist der einzig erhaltene Torturm von den einst fünf Stadttoren“, sprach die Salzfee. „Als ich gestern nicht wusste, wo ich war, habe ich einen Fluss gesehen. Wie heißt er“, fragte Lisbeth. „Das ist die Eine“, sagte die Salzfee. „Komm Lisbeth. Ich zeige Dir jetzt mal meinen Heimatort Staßfurt. Staßfurt ist bekannt durch den Salzbergbau. Das Solefeld Neu-Staßfurt ist ein Rest der ehemals so umfangreichen Salzgewinnung.“

Dort gelandet, erzählte die Salzfee noch mehr über den Salzbergbau und sagte: „Für heute ist es genug. Ich hoffe, es hat dir viel Spaß gemacht. Wenn du möchtest, kannst du gerne wiederkommen. Dann zeige ich dir noch mehr vom Salzlandkreis“. „Ja, ich möchte sehr, sehr gern wieder kommen“, rief Lisbeth. „Du kannst mich ja auch mal besuchen. Dann zeige ich dir den Harz. Aber wie komme ich jetzt nur nach Hause?“ Die Salzfee zeigte ihr den Weg. Sie verabschiedeten sich, und Lisbeth war bald darauf wieder zu Hause.

*Alina Hinz, Klasse 3a
Grundschule „Luisenschule“ Aschersleben*

Die Flaschenpost

Es war in den Ferien, und ich war am See. Da sah ich eine Flaschenpost herantreiben. Ich bekam sie zu fassen und zog den Korken heraus. In der Flasche war ein Zettel. Darauf stand: Hilf mir! Ich bin in Not! Rebecca. Ich lief nach Hause und packte meinen Rucksack. Beim Hinausgehen dachte ich: Rebecca, wo finde ich dich bloß?

Ich eilte zum Fluss zurück. Da sah ich plötzlich einen schwarzen Wagen. Darin entdeckte ich Rebecca. Sie saß da ganz allein und war gefesselt. Bestimmt käme der Entführer gleich wieder. Ich schlich mich heran. Die vordere Tür war nicht verschlossen. Ich schnitt Rebeccas Fesseln durch und wir rannten davon.

Als wir ein ganzes Stück weg waren, fragte ich: „Wie konntest du eigentlich die Flaschenpost schreiben und ins Wasser werfen?“. „Das ist eine ziemlich lange Geschichte“, sagte Rebecca, „am besten, ich erzähle sie dir später einmal, wenn wir viel Zeit haben“.

*Lea Schedetzki, Klasse 4c
Grundschule „Pfeilergraben“ Aschersleben*

Der verschmutzte Fluss

Ich war mit meinen Eltern campen. Wir gingen an den Fluss. Ich fand es gar nicht interessant, weil der Fluss verschmutzt war.

Ich kniete mich hin und sah dem Fluss zu. Plötzlich entdeckte ich eine Flaschenpost. Die Flasche war schwarz, und ich sah nicht, was drin war. Ich zog den Korken von der Flasche und las: Liebe Bewohner, der Fluss ist verschmutzt, und das ist Naturzerstörung. Ich bitte Sie, das wieder in Ordnung zu bringen. Danke.

Ich rannte zu meinen Eltern und gab ihnen den Zettel. Mom sagte, dass wir dem Bürgermeister davon berichten sollten. Wir gingen dann zum Bürgermeister und taten es. Er antwortete, dass es mindestens einen Tag dauern würde, um den Fluss wieder in Ordnung zu bringen.

Der Tag ging schnell um. Ich habe mit meinen Eltern gespielt. Den Brief hatte ich dabei völlig vergessen.

Am zweiten Tag ist er mir wieder eingefallen. Ich sagte es Mom, und sie meinte, dass der Bürgermeister bestimmt mehrere Tage brauche. Aber der Fluss war immer noch verschmutzt.

Um 13 Uhr gingen wir erneut zum Bürgermeister. Er sagte, er finge jetzt sofort an. Also machte er das auch. Und es kamen immer mehr Leute, um zu helfen. Dadurch ging es sehr schnell.

Ich schrieb einen Zettel zurück und steckte ihn in die Flasche. Ich schrieb: Lieber Geheimnisvoller, der Fluss ist wieder in Ordnung. Wir hatten den Bürgermeister gefragt, und es hat geklappt. Ohne Dich wäre der Fluss immer noch verschmutzt.

Dann habe ich die Flasche in den Fluss geworfen, und sie trieb davon. Ich denke, dass der Geheimnisvolle die Flaschenpost schon gelesen hat.

*Minh Ha Phan, Klasse 4
Grundschule „Kaethe Schulken“ Gatersleben*



Conni und Celina im Vergnügungspark

„Komm, Celina“, sagt Conni, „wir wollen in den Vergnügungspark“. Celina kramt in ihrem Rucksack. Habe ich alles, denkt sie. Meinen Schlüssel, Brotbüchse, Portemonnaie, Wasser. Und was noch? Ah, Kamera! „Los geht’s“, rufen beide. Sie fahren mit dem Auto. Celinas Papa fährt. Dann sind sie da. „Endlich“, ruft Conni. Zuerst gehen sie Eis essen. Conni nimmt Schokoeis und Celina nimmt Erdbeereis, ihr Papa nimmt Waldmeister. Nach dem Essen fahren sie Karussell. „Toll“, freut sich Celina und springt auf das Karussellpferd. Conni setzt sich auf das Krokodil. Danach gehen sie zu einer Malwerkstatt. Conni malt eine Frühlingswiese mit einer roten Tulpe, einem grünen Baum und einer leuchtenden Frühlingssonne am blauen Himmel. Celina malt eine ebenso schöne Frühlingswiese mit einem Pferd und einem bunten Schmetterling. Nach dem Malen gehen sie Spaghetti essen. „Das hat Spaß gemacht“, sagt Conni. „Wann müssen wir eigentlich wieder nach Hause?“, fragt sie. „Jetzt“, sagt Papa. Langsam gehen sie zum Auto zurück.

*Minh Ha Phan, Klasse 4
Grundschule „Kaethe Schulken“ Gatersleben*

Mein komischer Schultag

Was ich hör und seh,
wenn ich zur Schule geh?

Ein Wind rauscht in dem Baum,
mein Freund, der merkt das kaum.
Die Mannschaft macht ein Tor,
da werden die Männer zum Chor.

In der Schule angekommen,
habe ich nicht mein Frühstück genommen.
Meine Mama hat das Frühstück gebracht,
dann haben meine Freunde mich ausgelacht.
Ich gehe jetzt nach Haus,
da sehe ich eine Maus,
die nehme ich nicht mit nach Haus,
sonst krieg ich noch eine Laus.

David Tran, Klasse 5, Freie Sekundarschule Güsten

Meine Reise nach Vietnam

Vor zwei Jahren bin ich mit meiner Mama für vier Wochen über Moskau nach Vietnam geflogen. Zuerst waren wir bei der Familie meiner Mama. Wir haben dort auf dem Dorf gewohnt.

Für mich war alles anders. Dort sprachen alle vietnamesisch. Ich habe natürlich nicht alles verstanden und musste immer meine Mama fragen, um alles zu begreifen. Auf dem Hof sprangen Frösche herum, und wenn man die Tür nicht schloss, sprangen sie ins Haus. Ich hatte immer Angst, dass sie ins Haus kamen.

Nachdem wir alle Verwandten besucht hatten, haben wir uns das Heimatland meiner Mama angesehen. Wir waren zum Beispiel in der Hauptstadt Hanoi und im Süden von Vietnam, in Saigon, jetzt Ho-Chi-Minh-City. Es war für mich sehr interessant, das schöne Land anzusehen.

*David Tran, Klasse 5
Freie Sekundarschule Güsten*

Halloween

Zu Halloween sieht man viele Dinge,
den Sensenmann mit seiner Klinge.

Ich sehe Hexen auf ihrem Besen,
nun muss ich dreizehn Bücher lesen.

Ich sehe schwarze Katzen
die an meinen Beinen kratzen.

Hundert Zombies infizieren,
essen Fleisch von kranken Tieren.

Raben haben keinen Kopf,
Vampire trinken Blut aus einem Topf.

Echt gruselig, ich höre Werwölfe und Eulen,
Dracula und Zombies, die bei Vollmond heulen.

Nils Krause, Klasse 5, Freie Sekundarschule Güsten



Mein Salzlandkreis

Im Salzlandkreis bin ich zu Haus.
Bernburg ist meine Heimatstadt.
Leider wissen manche gar nicht,
was sie so zu bieten hat.

Till Eulenspiegel hoch im Turm
schaut über den ganzen Ort,
und die liebe Saale dient den Kindern
zum Kanu- und zum Rudersport.

In Aschersleben gibt es einen Zoo
und ein Planetarium.
In Schönebeck die Solequelle
mit Sauna und Solarium.

Und im Tierpark Staßfurt
kann man auch gut essen,
den Badetag in Barby
werde ich nie vergessen.
Outdoorspielplatz Seenland,
da kann ich richtig toben,
in Güsten meine Schule steht,
wo oft die Lehrer loben.

**Nils Krause, Klasse 5
Freie Sekundarschule Güsten**

Mein lustiger Schultag

Du glaubst nicht, was ich seh,
wenn ich früh zur Schule geh:
Ein kleines Windlein kommt mir entgegen
mit einer Prise Regen.

Nun stürm ich auf den Pausenhof
und schreie wild drauflos,
nach dem Klingeln endet bald der Krach,
und die Lehrerin kommt nun ganz rasch.

Blitzschnell in den Klassenraum,
sonst werde ich noch blitzblau gehaun,
mit Spaß und Freude geh ich ran,
jetzt fängt gleich die Stunde an.

Jetzt brauch ich aber eine Pause.
Ich glaub, ich geh nach Hause.
Nun ist der Regen endlich weg,
und ich will nur noch ins Bett.

*Lilly Peters, Klasse 5
Freie Sekundarschule Güsten*

Die Geschichte vom Popelmännchen

Poplitz ist ein kleiner Ortsteil von Beesenlaublingen, der auf verbranntem Land gebaut wurde. Früher hieß Asche Popel. Daher hat der Ort seinen Namen. Also heißt das Popelmännchen übersetzt eigentlich Aschemännchen.

In Poplitz gibt es ein Schloss, das vor mehr als 300 Jahren der Familie Krosigk gehörte. Über dieses Schloss wird folgende Geschichte erzählt: Vor über 1000 Jahren schenkte Graf von Gernrode seiner Frau ein Nonnenkloster. Als vor 300 Jahren dieses Gebäude einzustürzen drohte, beschloss der Besitzer von Krosigk, sich daraus ein Wohnhaus bauen zu lassen. Er bestellte die Maurer und alle wunderten sich. Kaum hatten die Arbeiter den Neubau begonnen, da kam in jeder Nacht ein Kobold und zerstörte einen Teil der Arbeit. Dadurch verlangsamte sich der Bau. Der Bauherr schimpfte auf die Maurer, denn es würde zu viel geraucht. Plötzlich trat ein kleines Männlein zum Herrn von Krosigk und sagte: „Wenn Ihr das Haus nicht weihen lasst, wird der Bau nie beendet“. Der Bauherr befolgte den Rat und ließ das Haus weihen. Als der Kobold in der folgenden Nacht sein Zerstörungswerk fortsetzen wollte, wurde er von einer unsichtbaren Macht gegen einen Pfeiler geschleudert und in Stein verwandelt. Am anderen Morgen bewunderten die Arbeiter den merkwürdigen Stein, an dem die Figur einer kletternden Katze hing. Niemand konnte sie entfernen.

Seitdem erzählt man sich, dass um Mitternacht das Popelmännchen von seinem Sitz herabsteigt und in der Geisterstunde durch Poplitz wandert.

Lilly Peters, Klasse 5, Freie Sekundarschule Güsten



Hochwasser im Salzlandkreis

Ich wohne in dem kleinen ehemaligen Schifferstädtchen Alsleben im Salzlandkreis, unmittelbar an der Saale. Anfang Juni des Jahres 2013 stieg der Wasserpegel der Saale immer höher. Besorgt beobachteten Mama und ich am Mühlgraben, wie das Wasser stieg.

Am Nachmittag des 4. Juni hatten wir plötzlich keinen Strom und kein Wasser mehr. Die Feuerwehr legte Sandsäcke vor unser Hoftor und auf den Gully, da aus dem Kanal Wasser in unseren Hof drückte. Ängstlich gingen wir schlafen.

Als es hell wurde, weckte mich Mama mit den Worten: „Melissa, unser Hof ist weg“. Ich sprang aus dem Bett und schaute aus dem Zimmerfenster. Was ich sah, konnte ich kaum glauben. Unser Hof war ein riesiger Pool. Aber nicht nur er stand unter Wasser. Die ganze Straße, das Schwimmbad und der Fußballplatz waren überschwemmt. Vorsichtig gingen Mama und ich ins Erdgeschoss unseres Hauses. Zum Glück war hier alles trocken. Unser Keller war aber vollgelaufen. Was tun? Da mein Papa Fernfahrer ist, konnten wir ihn nur telefonisch informieren.

Oma, Opa und Nachbarn halfen beim Auspumpen und Ausräumen unseres Kellers. Nach drei Tagen ging das Wasser zurück. Obwohl wir tagelang aufräumten, wochenlang unseren Keller trockneten und viele Dinge neu anschaffen mussten, hatten wir Mitleid mit den Menschen, die es noch schlimmer als uns getroffen hatte.

Ich hoffe, dass alles zu unserem Schutz getan wird, damit dieses Unglück nie wieder geschieht.

**Melissa Hartmann, Klasse 6
Freie Sekundarschule Güsten**



Aale im Backofen

Wie Alsleben zu seinem Wappen kam, das ist eine seltsame Geschichte. Eines Tages, vor dem Jahr 1548, eilte ein Bäckergeselle zum Rat der Stadt. Was war geschehen? Ein gewaltiges Hochwasser der Saale war vorüber. Tagelang hatte die Bäckerei geschlossen, weil sie unter Wasser stand. Die Not an den ufernahen Straßen war groß, und das Brot wurde knapp. Der Bäckermeister wollte also schnell wieder backen. Als er die Backofentür öffnete, kamen mit einem Mal drei Aale herausgeschossen. Sie ringelten sich am Boden eigenartig zu Spiralen und Kreisen. Es schien, als wollten sie der Bäckerfamilie etwas andeuten.

Ratlos schickte der Bäckermeister seinen Gesellen zum Rathaus. Die Ratsherren staunten nicht schlecht, als sie die Geschichte hörten. Sie folgten dem Gesellen zur Backstube.

Als sie vor dem Backofen standen, legte der Bäcker die Fische auf ein Backblech. Die Ratsherren sahen die Fische an und die Fische die Ratsherren. Auch Aale sind stumm wie andere Fische. Nach einiger Zeit sprach der kluge Bürgermeister: „Ich hab es! Das ist unser Zeichen! Aale für Alsleben. Alsleben für Aale. So hört: Ein Städtchen still am Saalestrand, ob es nach Aalen ward benannt, die man im Bäckerofen fand?“

Die anderen fassten sich an die Stirn. Natürlich war es das. Da, in der Backstube, lag es vor ihnen. Das erste eigene Wappen der Stadt. Dank des Wassergeistes und der Nixe, wer auch immer die Aale dort hingenzaubert hatte, bekamen die Ratsherren ein eigenes Wappen, wie sie es schon immer wollten.

*Melissa Hartmann, Klasse 6
Freie Sekundarschule Güsten*



Du glaubst es nicht

Du glaubst nicht, was ich seh,
wenn ich früh zur Schule geh.
Da seh ich einen Baum,
da sitzt ein Küken drin mit Flaum.

Da liegt ein Hund sehr faul,
der hat meine Mappe im Maul.
Ich sehe ein lustiges Haus,
darin sitzt eine riesige Maus.

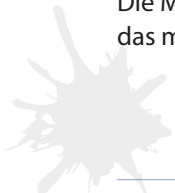
Ein Elefant schläft im Salzlandkreis
und frisst dabei eine Tonne Reis.
Die Hexe sitzt auf dem Besen
und überlegt, ein Buch zu lesen.

Die Giraffe sitzt auf der Mauer,
die Katze liegt auf der Lauer.
Der Fisch schwimmt im See
und trifft auf eine gute Fee.

Die Ritter aus dem Mittelalter
treffen auf einen Zitronenfalter.
Der Pinguin öffnet den Laden,
und die Katze spielt mit dem Faden.

Ein Faultier sitzt auf einem Berg,
und später kommt dann noch ein Zwerg.
Auf der Wiese steht ein Lamm,
putzt eine Tafel mit dem Schwamm.

Das Pferd übt mit der Hantel,
der Löwe kauft sich einen Mantel.
Die Mäuse tanzen auf dem Dach,
das macht ziemlich dolle Krach.



Mit den Hufen trabt das Pferd,
danach gibt es Kakao vom Herd.
Die Fische schwimmen in dem Fluss
Und geben sich ´nen dicken Kuss.

Vera Proksch, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Das Geheimnis der Blumen

Eines Tages ging ich im Wald spazieren. Es war ein schöner Sommertag. Als ich auf den Waldboden sah, wuchs auf einmal eine Blume dort. Sie sah ganz anders aus als gewöhnliche Blumen. Die Blüte glitzerte wie Kristall, der Stiel wie Silber und die Blätter wie Gold. Und sie roch nach Rose, obwohl es gar keine war. Es war eine so geheimnisvolle Pflanze. Als ich sie mir länger und noch genauer ansah, dachte ich, ich würde träumen. Ich merkte aber, dass ich wach war. Es war eine Zauberblume. Ich probierte von der Blüte, die wie Salz leuchtete. Tatsächlich, sie schmeckte wie Salz. Ich hatte schon einmal von dieser Blume gelesen. Wer diese Blume findet, so heißt es, hat drei Wünsche frei. Es soll sich um eine Zauberblume handeln. Ich konnte es nicht glauben: Das also war eine Salzblume! Ich wünschte mir drei Sachen. Welche es waren, sage ich nicht. Ich grub die Pflanze aus und brachte sie in ein Museum. Alle Leute bewunderten sie. Vielleicht steht sie ja heute noch dort.

Vera Proksch, Klasse 4, Grundschule Hecklingen

Kleine Rabengeschichte

Gestern traf ich einen Raben. Er fragte: „Wo bin ich denn hier gelandet?“
Ich sagte: „Im Salzlandkreis“. „Salzlandkreis? Was ist ein Salzlandkreis?“
Ich sagte: „Das ist ein kleines Land in diesem großen Land. Es gibt Städte und Dörfer und es wohnen hier viele Leute“. „Mögen die Raben?“, fragte der Rabe. „Ja“, sagte ich. „Und gibt es hier vielleicht einen ruhigen Platz, um ein Nest zu bauen?“

„Ja, natürlich.“

„Na dann will ich hier mein Rabennest bauen. Aber wo?“

„Ganz einfach, auf dem Baum neben dem Hexenturm in Aschersleben.“

„Danke.“

„Bitte.“

Mareen Haussmann, Klasse 2, Grundschule Mehringen



Der weiße Schmetterling namens Fühlerchen

An einem wunderschönen Morgen wachte Fühlerchen auf. Die Sonne hatte ihn aufgeweckt. Er reckte und streckte sich und guckte sich von oben bis unten an. Der kleine Schmetterling sah, dass er ganz weiß war. Er hatte große, geschwungene, herrliche, weiße Flügel. Nur seine Fühler waren schwarz. Fühlerchen war sehr zufrieden mit sich und seinen weißen Flügeln, die keinen einzigen Fleck hatten, und ein buntes Muster schon gar nicht.

Er überlegte. Wozu habe ich diese tollen großen Flügel? Er bewegte sie hin und her. Plötzlich bewegte er sie schneller und schneller, bis er schließlich losflog. Er entdeckte eine wunderschöne Blumenwiese. Dort sah er ganz viele bunte Blumen, die herrlich dufteten. Und auf einmal entdeckte er einen bunten Schmetterling. Fühlerchen war erschrocken. Noch nie in seinem Leben hatte er einen bunten Schmetterling gesehen. Er bewunderte die farbigen Flügel mit dem tollen Muster.

Fühlerchen konnte nicht länger warten. Er rief: „Hallo, wer bist du?“. Der bunte Schmetterling antwortete: „Ich bin Theo. Und wer bist du?“ „Ich? Ich bin Fühlerchen.“ Sie flogen beide aufeinander zu, und Theo fragte verblüfft: „Wie siehst du denn aus? Sowas hab ich noch nie gesehen. Hat deine Mama bei dir die Farbe vergessen? Du bist ziemlich hässlich.“ Fühlerchen weinte und war sehr traurig. Er wollte nach Hause zurück.

Auf dem Rückweg traf er einen anderen bunten Schmetterling. Es war Regenbogen, ein ganz liebevoller Schmetterling. Regenbogen fragte Fühlerchen: „Warum bist du so traurig?“ Fühlerchen sagte: „Ich bin so weiß und so hässlich. Theo hat mich ausgelacht.“

„Theo hat dich ausgelacht? Auf Theo musst du nicht hören. Du bist ebenfalls ein sehr besonderer Schmetterling.“ Fühlerchen wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und fragte: „Kannst du mich denn nicht anmalen?“

„Nein Fühlerchen, das machen wir nicht“, sagte Regenbogen. „Glaub mir, auch du bist etwas ganz Besonderes. Es ist doch nicht wichtig, wie jemand aussieht. Oder? Wollen wir Freunde sein?“

„Ja, gern.“ Fühlerchen war glücklich, dass Regenbogen so freundlich zu ihm war. Beide flogen über die schöne, duftende Blumenwiese und erzählten sich dabei vieles.

Dann trafen sie auch noch Theo. Regenbogen und Fühlerchen flogen an Theo vorbei und freuten sich. Theo war nun ganz allein. Da wurde er traurig und rief: „Kann ich mitkommen mit euch?“

Fühlerchen und Regenbogen drehten sich um. Theo war froh darüber und sagte zu Fühlerchen: „Ich möchte mich bei dir entschuldigen. Das war nicht nett von mir. Ich habe darüber nachgedacht, und ich weiß nun, dass man sich seine Freunde nicht nur nach dem Aussehen aussuchen sollte.“

Fühlerchen und Regenbogen nahmen Theo schließlich mit zu ihrem Ausflug. Und alle drei hatten viel, viel Spaß.

*Mareen Haussmann, Klasse 2
Grundschule Mehringen*

Die Salzblume

Ich bin gestern durch Mehringen spazieren gegangen. Da habe ich ganz verschiedene Blumen gesehen. Darunter war auch eine Salzblume. Sie konnte sprechen. „Was bist du für eine wunderliche Blume?“, fragte ich. „Eine Zauberblume“, sagte sie. „Du hast drei Wünsche frei.“ Da habe ich mir gewünscht, eine Prinzessin zu sein. Und ich habe mir ein Schloss gewünscht. Und als Drittes, so zu bleiben wie ich bin. Der dritte Wunsch ist sofort in Erfüllung gegangen.

*Anna Wollmann, Klasse 3
Grundschule Mehringen*

Gespräch mit einem Hund

Als ich gestern zur Schule ging, traf ich einen Hund. Plötzlich hörte ich eine Stimme. Ich schaute mich um, aber da war nix. Aber ich hörte sie schon wieder. Und da wusste ich, woher sie kam. Sie kam von dem Hund. „Wo finde ich den Johannisturm?“, fragte er. Ich sagte: „In Aschersleben.“ „Und wo finde ich die Grundschule Mehringen“, fragte er weiter. „In Mehringen“, sagte ich und forderte ihn auf: „Komm mit, ich gehe da zur Schule.“ Der Hund war froh und folgte mir. Er legte sich draußen unter das Fenster unseres Klassenzimmers und hörte beim Lernen zu. Am Nachmittag gingen wir nach Aschersleben und guckten uns den Johannisturm an. Begeistert verabschiedete er sich.

*Anna Wollmann, Klasse 3
Grundschule Mehringen*



Abenteuer auf dem Schulweg

Ich ging zur Schule und traf einen Raben. Da sprach er mich plötzlich an und fragte: „Gibt es hier irgendwo einen schönen Platz zum Nisten?“

„Ich weiß nicht“, antwortete ich. „Ich gehe mal gucken.“

„Beeil dich aber!“

„Warum soll ich mich beeilen?“

„Du sollst dich einfach beeilen“, krächzte der Rabe.

„Dann beeile ich mich eben“, sagte ich und sah mich um. „Ah, ich habe schon etwas gefunden“, rief ich.

„Gut gemacht“, sagte der Rabe. „Und wo ist der Platz?“

„Da oben auf dem Mast.“

„Na ja.“

„Was heißt: Na ja?“

„Na ja, ganz gut. Danke.“

**Luca Friedrich, Klasse 2
Grundschule Mehringen**

Allerbeste Freunde

Es war einmal ein kleines Reh. Es lebte ganz allein im Wald. Seine Familie war verstorben und Freunde hatte es auch nicht. Deshalb beschloss das Reh, sich Freunde zu suchen.

Als es so durch den Wald ging, fand es einen hohlen Baumstumpf. Es sah hinein und entdeckte ein kleines Kaninchen. „Was machst du hier so allein?“ „Meine Eltern sind tot und ich verstecke mich. Und was machst du hier“, fragte das Kaninchen zurück. „Ich suche Freunde“, antwortete das Reh. „Willst du mein Freund sein, Kaninchen?“ „Oh ja.“

So gingen sie gemeinsam weiter. Ein paar Stunden später fanden sie einen hohlen Baum, in dem ein Specht saß. Das Reh und das Kaninchen fragten den Specht: „Wieso bist du da ganz allein in dem hohlen Baum?“ „Ich bin traurig, weil ich keine Familie mehr habe.“ „Komm einfach mit uns mit. Wir suchen Freunde, weil wir auch ohne Familie sind.“ „Okidoki“, sprach der Specht, „einen Specht könnt ihr sicher gebrauchen. Wenn wir mal rasten müssen, kann ich für uns ein Loch picken und gutes Futter suchen.“

Langsam wurde es dunkel, und die drei Freunde hatten noch keinen Unterschlupf für die Nacht gefunden. Da sahen sie zwei große Bäume. Dort wollten sie sich niederlassen. Jeder half mit, die Schlafstelle mit Gras und kleinen Hölzern weich und gemütlich zu machen. Als sie fertig waren, sammelten sie gemeinsam Futter. So viel, dass jeder satt wurde.

Nach dem Essen erzählten sie sich noch Geschichten. Bevor sie einschliefen, sagten das Reh, das Kaninchen und der Specht: „Wir sind allerbeste Freunde und wollen für immer zusammen bleiben“. Und das taten sie auch.

*Luca Friedrich, Klasse 2
Grundschule Mehringen*

Der Rabenfreund

Vor zwei Tagen, als ich mit dem Bus von der Schule kam, sah ich einen Raben. Ich ging nach Hause, und er folgte mir. Da guckte ich ihn mir genauer an und entdeckte, dass er einen gebrochenen Flügel hatte. Ich nahm ihn auf den Arm und schloss die Tür auf. Etwas später bastelte ich aus einem Schuhkarton ein Bett und legte ein weißes Tuch hinein.

Da fiel mir ein, dass Mittwoch war, und wir wollten doch morgen Vormittag in den Urlaub fahren. Oh nein! „Dankeschön“, sagte der Rabe. Aber darüber wunderte ich mich erst später.

Ich stellte den Karton schnell ab und rannte hinauf in mein Zimmer. Der Rabe kam mit seinen kleinen Füßen auf der Treppe nur ganz langsam hinterher. „Entschuldigung, aber ich will dein Freund sein“, sagte er.

„Du kannst ja sprechen“, staunte ich. „Du doch auch.“ „Okay, ich bin deine Freundin“, versprach ich, „aber meine Mama muss bald da sein“.

Knirsch, knirsch. Mama kam. „Hallo Mama!“

„Na, seit wann bist du schon hier?“

„Seit einer halben Stunde.“

„Hast du deine Tasche schon gepackt?“

Ich habe gestern angefangen, Mama. Aber vorhin habe ich einen verletzten Raben gefunden und mich um ihn gekümmert. Können wir ihn behalten? Bitte, bitte!“

„Nein, das geht nicht. Raben sind immer noch wilde, bissige Tiere.“

„Aber er kann sprechen.“



„Ach ja? Dabei bist du eigentlich schon ein großes Mädchen.“
„Mama, das stimmt, er kann sprechen.“
„Und wie heißt er?“
„Frag ihn einfach.“
„Wie heißt du?“
„Lenie. Und ich kann wirklich sprechen, du hörst es ja.“
„Das kann doch nicht wahr sein!“
„Und außerdem kann ich gut kochen und rechnen.“
„Na gut“, sagte Mama endlich, „er kann mit in den Urlaub kommen.“
„Hier, du kannst mein altes Puppenbett haben. Das ist ja so bequem.“

Auf eine schöne Urlaubszeit! Auf Lenie! Und auf Mama!

*Johanna Palme, Klasse 3,
Grundschule Mehringen*

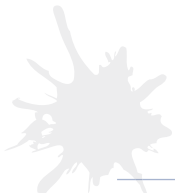
Gespräch mit einem Raben

„Du glaubst nicht, was ich gestern gesehen hab, auf dem Schulweg.“ „Ja, und? Was hast du gesehen?“ „Ich habe auf dem Schulweg einen sprechenden Raben gesehen.“ „Wirklich? Das glaub ich dir nicht.“ „Doch. Wirklich. Ich lüge nicht.“ „Das will ich sehen.“ „Na gut, dann gehen wir morgen zusammen zur Schule.“ „Okay, dann bis morgen.“

Und wie sie es gesagt hatte, holte Rebecca Lisa am nächsten Tag ab. Und wie sie es gesagt hatte, gingen sie gemeinsam zur Schule. Und wie von Rebecca gesagt, war auch der Rabe da. Lisa sagte: „Du hast behauptet, er kann reden. Und jetzt?“ Und Rebecca erwiderte: „Ja, das kann er auch.“ Und tatsächlich begann der Rabe zu sprechen und rief Lisa zu: „Klar, ich kann reden. Warum nicht?“ Da glaubte ihr Lisa, und Rebecca sagte noch: „Hab ich dir doch gesagt.“

Seitdem haben die beiden den Raben immer wieder gesehen.

*Lara Billert, Klasse 3,
Grundschule Mehringen*



Die Salzblume

Eines Tages habe ich im Wald eine merkwürdige Blume gefunden. Sie funkelte. Sie glänzte. Sie war so toll. Viele Bücher über Blumen habe ich angeguckt, doch in keinem fand ich diese Blume.

Eine Woche später beschäftigte ich mich immer noch mit ihr. Aber dann, endlich, hatte ich eine Idee. Ich wollte zur Bibliothek. Dort gab es bestimmt noch viel mehr Bücher über seltene Pflanzen. Ich machte mich auf den Weg. Da sah ich am Rand und auf einer Wiese noch mehr dieser Blumen. In der Bibliothek habe ich dann in einem uralten Buch tatsächlich etwas gefunden. Es ist eine Salzblume, die bei uns überall blüht. Doch sie ist einzigartig, denn sie wächst nur hier bei uns im Salzlandkreis.

Ich habe es allen erzählt. Jetzt ist sie allen bekannt und trotzdem die seltenste Blume der Welt.

*Lara Billert, Klasse 3
Grundschule Mehringen*

Hum16chen

Ich bin
Ich bin glücklich
Ich bin glücklich, lustig
Ich bin glücklich, lustig, hum
Ja, humorvoll.

*Anne Heise, Klasse 4
Grundschule Mehringen*

Das verrückte Meerschweinchen

Ein Mädchen, das Sophie hieß, hatte ein Meerschweinchen. Sophie nannte es Toppi. Toppi war ein sehr verrücktes Meerschweinchen. Es ging auf die Toilette von Sophies Familie. Es war das einzige Meerschweinchen, das den Fernseher bedienen konnte und Nudelauflauf, Spaghetti und Eis aß. Es hatte sogar ein Privatzimmer. Toppi ging es richtig gut.



Sophie hatte noch einen kleinen Bruder und natürlich ihre Mama und ihren Papa. Sophie hatte Toppi erst vor einer Woche bekommen, und das Meerschweinchen hatte sich schon an sie und ihre Familie gewöhnt. Sophies Opa, der Otto hieß, wohnte jetzt auch im Haus, aber er besaß noch eine alte Hütte. Dem Opa vertraute Toppi noch nicht. Sophies Opa wollte Toppi gestern Nacht, als alle schliefen, entführen. Er dachte sich, dass man mit Toppi viel Geld verdienen könnte.

Als alle zu Bett gegangen waren, kam der Opa mit einer Transportbox und machte die Tür vom Gehege auf. Er nahm Toppi und setzte das Meerschweinchen in die Box. Davon wurde es wach. Ganz erschrocken guckte es durch die durchsichtige Klappe. Der Opa stellte die Box auf den Vordersitz seines Autos und fuhr in seine alte Hütte. Er stellte Toppi in seiner Box auf einen kleinen Tisch und ging schlafen.

Früh standen Sophie und ihre Familie auf. Sie wunderten sich, dass Opa Otto nicht da war. Sophie rief ihren Opa an, um zu wissen, wo er steckte. Opa Otto frühstückte gerade und auf einmal klingelte sein Telefon. Sophie fragte ihn: „Wo steckst du?“. „Ich bin zu meiner alten Hütte gefahren.“

Sophie legte auf und sagte ihrer Familie Bescheid. Dann ging sie zu Toppis Käfig und sah, dass die Klappe offen war. Toppi war nicht da! Wo war Toppi nur? Alle suchten nach ihm, aber er war spurlos verschwunden. Ist Toppi etwa entführt worden? Sie druckten Fotos von Toppi und hingen sie überall auf. Auch auf dem Marktplatz.

Otto ging zum Markt, um Geld mit Toppi zu verdienen. Dort entdeckte ihn Sophies Familie und auch, dass der Opa Toppi entführt hatte. Sophies Mama sagte: „Wieso hast du das getan?“. Otto sagte: „Es tut mir leid. Ich wollte mit ihm Geld verdienen“. Er gab ihnen Toppi zurück und entschuldigte sich noch einmal. Jetzt waren alle wieder glücklich.

**Anne Heise, Klasse 4
Grundschule Mehringen**

Abenteuer auf dem Schulweg

Heute Morgen bin ich mal wieder meinen Schulweg gegangen, aber ich wollte herausfinden, wo mich ein anderer Weg hinführen würde. Ich ging den fremden Weg lang. Nach ein paar Minuten wurde es immer dunkler. Ich bekam Angst. Auf einmal raschelte es hinter mir. Langsam drehte ich mich um. Ich sah einen Schatten. Obwohl ich weggrannte,

verfolgte mich der Schatten. Ich lockte das Etwas ins Licht und sah eine Gestalt mit roten Augen. Sie sah wie meine Mutter aus. Ein Licht ging an. Ich machte die Augen auf und sah tatsächlich meine Mutter. Sie sagte: „Aufstehen. Zeit für die Schule.“ Da war ich hellwach und merkte, dass es nur ein Traum gewesen war. Alles ist gut ausgegangen.

*Natalie Andert, Klasse 2
Grundschule Mehringen*

Hexe Struwelwind

Ich bin die Hexe Struwelwind,
flieg herum ganz blitzgeschwind,
muss morgen in die Hexenschule
zu meinem Lehrer, Herrn Bambule.

Ich habe rote Struwellocken
und trage immer grüne Socken,
bin mal schlecht, mal gut gelaunt,
an der Wipper wohne ich, in einem Baum.

Ich koche eine Hexensuppe,
da freut sich meine kleine Puppe,
ich flieg herum mit meinem Besen,
muss im Hexenbuch noch lesen.

Habe aber keine Lust,
koche lieber Entenbrust,
dusche unter freiem Himmel,
esse gerne Toast mit Schimmel.

Zaubre gerne lange Nasen,
habe auch zwei schwarze Hasen,
ich fliege um den Brocken rum
mit meinem Besen, der ist krumm.



Mein Nachbar, der heißt Rumpelstilzchen,
er sammelt Früchte und auch Pilzchen,
meine Eule frisst ne Keule,
schwingt die Keule mit Geheule.

Plötzlich hat sie eine Beule,
da muss ich Hexe ganz laut lachen,
ich liebe es, herumzuspringen,
ich mag Tanzen und auch Singen.

Ist das alles nur Legende?
Mein Gedicht ist jetzt zu Ende.

**Natalie Andert, Klasse 2
Grundschule Mehringen**

16chen

Ich bin
Ich bin fröhlich
Ich bin fröhlich humorvoll
Ich bin fröhlich humorvoll sportlich
und traurig

**Leonie Kolodzig, Klasse 3
Grundschule Mehringen**

Gespräch mit einem Hund

Gestern traf ich in Mehringen auf dem Weg zur Schule einen Hund. Er kam zu mir und fragte: „Wie heißt du?“. Ich antwortete: „Ich heiße Leonie. Aber wie heißt denn du?“ „Ich heiße Spackie. Wieso?“ „Ach, ich wollte es nur wissen“, sagte ich. Er fragte: „Sag mal, sind bei euch an der Schule eigentlich alle Kinder nett? Oder sind da auch ein paar freche?“

„Na ja“, antwortete ich, „ein paar sind schon frech, aber die meisten sind nett“.

„Wie viele Klassen habt ihr denn“, fragte der Hund weiter.
„Insgesamt haben wir vier Klassen.“

„Und habt ihr auch einen Kindergarten?“

„Ja, haben wir.“

„Und habt ihr in Mehringen auch solche komischen Menschen, die mich einfangen wollen?“

„Also erstens: Die nennt man Tierfänger“, sagte ich. „Zweitens haben wir solche hier nicht. Und drittens ...“

„Und drittens?“, fragte der Hund neugierig.

„Na nichts, du kleines Spatzenhirn“, rief ich, „du Angsthase, ich muss jetzt zur Schule. Und wenn du willst, kannst du ja auf mich warten.“

*Leonie Kolodzig, Klasse 3
Grundschule Mehringen*

Eine seltsame Freundschaft

Es war einmal ein kleines weißes Häschen, mein Häschen Flocki. Das lebte zufrieden und glücklich in seinem Gehege. Wenn es an seiner Leine war, konnte es im Gras hüpfen und schnuppern. Ich spielte oft im Garten mit ihm. So verging ein Tag nach dem anderen.

Doch plötzlich war da ein kleiner schwarzer Hund. Der wollte auch immer spielen. Er stand vor dem Gehege und wackelte mit dem Schwanz. Beide schauten sich starr an. Auf einmal bellte der Hund, und schwupp, war der Hase weg. Er lugte vorsichtig aus seinem oberen Häuschen, wo der Hund ihn nicht sehen konnte. Dann hüpfte Häschen wieder runter und sah den Hund treu an. Dieser raste um den Käfig herum, sprang auf den Hasen zu – und der Hase wieder in sein Haus.

So ging das einige Tage. Doch was war das? Ich traute meinen Augen nicht. Der Hund und der Hase standen Nase an Nase, nur ein dünner Draht dazwischen. Ich schlich mich leise ran, streichelte den Hund und sagte: „Brav so“. Von nun an kam der Hund täglich, tobte eine Runde durch den Garten und begrüßte schwanzwedelnd den schon wartenden Flocki. Ich sehe gern zu, wenn sie sich mit ihrem Nasenküsschen begrüßen, und freue mich, dass unser schwarzer Teufel und mein weißer Flocki Freunde sind.

*Laurine Sopart, Klasse 3
Grundschule Mehringen*



Die Flaschenpost

Es war einmal in den Ferien. Ich war an der Wipper. Da kam eine Flaschenpost angeschwommen. Ich holte sie aus dem Wasser und habe sie gelesen. Da stand: Wer diese Flasche findet, hat für immer Glück! Ich nahm sie mit nach Hause und schrieb selbst eine. Am nächsten Tag schmiss ich sie in die Wipper. Nun würde ich ja sehen, ob die Flaschenpost Recht hat. Ich wünschte mir zu Ostern eine neue Uhr. Tatsächlich bekam ich sie auch. Es stimmte also wirklich, was in der Flaschenpost stand.

Laurine Sopart, Klasse 3, Grundschule Mehringen

Mein 16chen

Ich bin
nett, hilfsbereit, liebenswert.
Wenn ich wütend bin,
bin ich laut, nervig, sauer,
super witzig!

Mia Reinhold, Klasse 4, Grundschule „Wippertal“ Giersleben

Unser Salzlandkreis - Meine Heimat

Salzlandkreis, du bist so schön,
das kann man auch vom Brocken sehn.
Du bist so stattlich und famos,
so gerne werde ich hier groß.

Städte, Dörfer, Flüsse, Seen
gibt es hier sehr viel,
erkunden möchte ich alles mal,
das mach ich mir zum Ziel.

Entdeckungen verschiedener Art
hab ich hier schon gemacht.
Neugierig? Dann kommt doch her,
vielleicht nicht nur für eine Nacht.

Mia Reinhold, Klasse 4, Grundschule „Wippertal“ Giersleben

Mein Heimatort heißt Amesdorf

Ich lebe hier mit meinen Eltern und meiner Schwester. Bei uns in Amesdorf gibt es einen Spielplatz, eine Kirche und einen Verein mit dem Namen Amesdorf/Warmsdorf e.V. Es gibt auch einen Kuhstall, der nieft manchmal ganz schön doll. Im Winter gehen wir in der Nähe vom Kuhstall rodeln. Wir feiern viele tolle Feste zusammen im Dorf: Zum Beispiel Kinderfest, Halloweenfest und noch andere. Die Leute haben die Möglichkeit, mit dem Bus in die Stadt oder von der Stadt zu uns zu kommen. Es gibt viele nette Leute und wundervolle Häuser. Ich bin froh, dass ich in Amesdorf lebe, weil hier meine Freunde sind, und ich mich zu Hause fühle.

Amesdorf
nettes Dorf,
sehr schöne Häuser.
Ich wohne gern hier,
Heimat!

Mia Reinhold, Klasse 4, Grundschule „Wippertal“ Giersleben

Mein 16chen

Ich bin
Ich bin ein
Ich bin ein lieber
Ich bin ein lieber Mensch
Super cool

Judith Adler, Klasse 4, Grundschule „Wippertal“ Giersleben

Mein Heimatdorf ist Osmarsleben

Dort gibt es eine Kita, aber keine Schule. Es gibt eine Kirche und ein Heimatfest. In Osmarsleben gibt es keine Feuerwehr, aber einen Spielplatz gibt es. Osmarsleben hat keinen Arzt. Unser Ort hat auch keine Geschäfte. Ich lebe schon seit elf Jahren dort. Es gibt auch kein Schloss und kein Pflegeheim. Ich gehe in den Verein zu Frau Bock. Der Verein ist in Güsten. In der Freizeit spiele ich mit anderen Kindern, mit meiner WiiU oder helfe meiner Mutti. In Osmarsleben gefällt es mir sehr.

Judith Adler, Klasse 4, Grundschule „Wippertal“ Giersleben



Der schillernde Kristall

Es war schon Abend, als ich in den Keller gehen sollte. Als ich unten war, hörte ich ein leises Piepen. Ich ging in die Richtung, aus der das Piepen zu kommen schien. Doch ich sah keine Maus und auch kein Mäuseloch. Aber wo sollte das Piepen dann herkommen? Später entdeckte ich etwas anderes, das ich noch nie hier unten gesehen hatte. Ich nahm es in die Hand. Was das war, wusste ich auch nicht. Es sah aus wie ein altes zusammengerolltes Blatt Papier. Ich rollte es vorsichtig auf, damit es nicht zerbröselte. Auf einmal hörte ich ein Rumpeln hinter mir. Ich wollte mich umdrehen und weglaufen, da stand eine Gestalt vor mir. Man konnte durch sie schauen. Die Gestalt sah aus wie mein Ur-Ur-Großvater. War das etwa der Geist von ihm? Ja, das war er, der Geist meines Ur-Ur-Großvaters. Er sprach: „Dies ist eine Schatzkarte. Den Schatz gibt es immer noch und ich habe ihn nie gefunden. Jetzt gebe ich dir die Karte und eines sage ich dir, du wirst ihn finden. Ich muss nun zurück. Bis bald!“

War das alles nur ein Traum? Aber als ich die Karte in meinen Händen sah, wusste ich, dass das wirklich passiert war. Am nächsten Tag ging ich heimlich in die Stadt. Der Anfangspunkt war bei dem Bären am Schloss. Von dort aus musste ich den Berg hinabgehen und dann nach links, dann nach rechts, wieder nach rechts und schließlich durch einen engen Gang laufen. Der wurde immer steiler und steiler. Auf einmal hörte ich Wasser rauschen und dachte, dass ich unter der Saale stände. Jetzt wurde es immer dunkler und auf einmal war es wieder hell. Eigentlich sollte hier irgendwo ein roter Knopf sein, aber ich fand keinen. Da sah ich einen blauen Stein. Das war bestimmt der Schatz! Ich wollte ihn mitnehmen, aber plötzlich fiel ich hin und lag auf dem feuchten Boden. Aua! Das tat weh! Beim Aufstehen hielt ich mich an dem blauen Stein fest, dabei drückte ich ihn ohne Absicht in die Höhlenwand und plötzlich öffnete sich ein Tor. Hinter dem Tor war eine Schatztruhe!

„Was ist wohl drin?“, fragte ich laut und konnte den Schall noch sehr lange hören.

Dann wollte ich die Schatztruhe aufschließen, aber ich hatte ja keinen Schlüssel. Ich erinnerte mich, dass ich ihn doch irgendwo gesehen hatte. Ach ja, in dem blauen Stein hatte ich den Schlüssel gesehen. Mit meinem Schuh klopfte ich den Stein aus der Höhlenwand. Nun lag der Stein in meinen Händen. Ich warf ihn so oft auf dem Boden, bis er zersprang und der Schlüssel herausfiel. Dann schloss ich die Truhe auf. In der Truhe lag ein Kristall. Ich nahm ihn mit nach Hause. Auf dem Rückweg fiel mir ein,

dass Oma noch Schulden bezahlen musste. Den Kristall schenkte ich ihr. Sie freute sich sehr.

*Sophia Höhne, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg*

Ein Papagei im Salzlandkreis

Hallo, ich heiße Gustav und bin ein roter Ara. Ein roter Ara ist eine Papageienart. Ich bin ein Entdecker und war schon fast überall auf der Welt: in New York auf der Freiheitsstatue, in Paris auf dem Eiffelturm und in London unter der Towerbridge, auch in China, Russland, Belgien, Mexiko und noch vielen anderen tollen Orten. Nur in Deutschland war ich noch nie. Also packte ich auf Vogelart mit einem Stock und Schnabel meine Sachen. Mit dem Stock hob ich meine Sachen an und schob sie in meinen Rucksack. Danach flog ich von Skandinavien, wo ich wohnte, nach Deutschland. Ich musste die Ostsee überqueren und traf die verschiedensten Vogelarten. Als ich dort war und in der Gegend herumflog, sah ich ein Schild, auf dem Salzlandkreis stand.

Ich guckte mir das Schild genauer an und dachte: „Nun, das klingt interessant“. So erkundete ich bis zum späten Nachmittag den Landkreis. Plötzlich wurde ich Zeuge eines Verbrechens. Als ich gerade an der Saale vorbeiflog, sah ich, wie ein Mann einer älteren Frau die Handtasche entrissen hatte und sie ins Wasser schubste. Die Frau schrie elend: „Hilfe, Hilfe, ich kann nicht schwimmen!“

Ich flog sofort zu der Frau und warf ihr mit aller Kraft (ich bin durch meinen kleinen Körper nicht sehr stark) einen Rettungsring zu, der am Ufer lag. Danach verfolgte ich den Dieb. Ich holte ihn ein, als er auf einmal eine Pistole zückte und meinen Flügel durchschoss. Ich schwankte und fiel zu Boden. Aber ich durfte nicht aufgeben!!! Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen, krallte mir einen Stein und warf ihn mit voller Wucht auf den Kopf des Diebes. Er fiel ohnmächtig um und wurde kurz darauf von der Polizei festgenommen. Der bestohlenen Frau ging es auch gut. Von nun an lebte ich bis zu meinem Lebensende bei der alten Frau. Ich war der erste Papagei im Salzlandkreis.

*Erik Baum, Klasse 5.1
Gymnasium Carolinum Bernburg*



Helena kommt in die Schule

Das ist Helena. Sie ist sechs Jahre alt und wird in sieben Tagen eingeschult. Sie freut sich schon riesig auf den ersten Schultag. Heute hat sie mit ihrer Mama ein Einschulungskleid gekauft. Nach fast zwei Stunden hat sie endlich ein Kleid gefunden und dazu noch passende Schuhe. Alles ist perfekt. Ihre Mama war natürlich schon fast am Verzweifeln, weil es so lange dauerte mit der Kleidersuche. Nun ist es soweit. Die Schulleiterin, Frau Isolde Bellenbaum, stellt sich den Kindern und Eltern vor. Alle müssen über ihren Namen schmunzeln. Frau Bellenbaum begrüßt die Einschüler und nach einem kleinen Einschulungsprogramm gehen alle Kinder in ihren Klassenraum, in dem sie von nun an das erste Schuljahr verbringen werden. Helena ist ab sofort in der Klasse 1A.

Ihre Klassenlehrerin heißt Frau Fleißig. Sie ist sehr nett. Ein Fotograf macht von den Kindern mit ihren Zuckertüten Fotos und dann gehen die Eltern und Kinder nach Hause, um diesen Tag zu feiern. Als Helena am Abend glücklich und müde im Bett liegt, muss sie an die Schulleiterin Frau Bellenbaum denken und lacht sehr über diesen lustigen Namen.

**Lene Schuchardt, Klasse 3a
Goethe-Grundschule Bernburg**

Der Steinzeitschatz

Vor ein paar hunderttausend Jahren gab es einen Forscher namens Greg. Greg gehörte einer Forschungsgruppe an, die Whetstones ließ. Gregs Kollegen waren John, Simon und Dustin. Sie suchten nach Knochen von Dinosauriern. Eines Tages wollte Greg mit dem Pferd ausreiten, als er über etwas stolperte. Er schaute nach unten. Erst dachte er, er würde spinnen, doch dann sah er, dass er wirklich über einen Dinosaurierknochen gestolpert war. Er markierte die Stelle und ritt zur Koppel. Dort sprach er mit John, Simon und Dustin. Wenig später waren sie beim Knochen. Ein paar Stunden später stellte sich heraus, dass es ein Ei war. Sie beschlossen, es zu berühren.

Ein paar Monate später war das Ei ausgebrütet. Heraus schlüpfte ein kleiner Drache. Greg war der erste, der den Drachen sah. Der Drache sprach: „Mama“. Greg war empört und rief: „Ich bin nicht deine Mama!“ Der Drache rief wieder: „Mama, Mama, Mama!“, und strampelte mit dem Fuß auf. Da kam Simon und sagte: „Zu dem ersten Wesen, das der Drache sieht, sagt er Mama.“ „Ach so“, erwiderte Greg.

Und sie verbrachten noch viele schöne Tage. Nach einem Jahr wurde der Drache zu groß. Die Forscher konnten ihn nicht mehr füttern. So hieß es dann Abschied nehmen.

Alle, also Greg, Simon, John und Dustin, winkten.

*Jonas Fromme, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg*

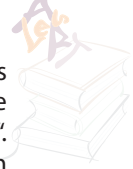
Der geheime Schatz im Salzlandkreis

Im Schloss lebte einmal ein Ritter. Der Ritter bewachte Tag und Nacht die Schatzkammer des Königs. Eines Tages aber nahm der Ritter eine der Schatztruhen und rannte aus dem Schloss. Er versteckte die Schatztruhe im Stadtwald. Ein Wachmann hatte das gesehen und beobachtet. Er erzählte es dem König. Der König wollte den Ritter sofort sehen. Als der Ritter kam, verlangte der König die Schatztruhe zurück. Aber der Ritter wusste nicht mehr, wo er den Schatz versteckt hatte. Der König glaubte ihm nicht und meinte, dass der Ritter gelogen hätte. Daher wurde der Ritter hingerichtet. Den Schatz hat man bis zum heutigen Tag nicht gefunden. Es heißt, der Geist des Ritters sucht immer noch an der Mauer nach dem Schatz. Und weil der Geist des Ritters dort bis heute umherspukt, kann man des nachts im Schlossgraben von Bernburg sein Heulen hören.

*Marc Schmucker, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg*

Star

Star ist ein Mädchen, das in einem Schloss im Himmel wohnte. Star jagte gerne Monster. Die gab es nämlich alle bei ihr, weil diese Welt, in der sie wohnte, verzaubert war. Star konnte auch zaubern. Sie wurde von ihren Eltern auf die Erde geschickt, um vernünftig zu werden. Auf der Erde lebte sie als Austauschschülerin bei der Familie von Marco, der auch in der Schule lernte, die sie nun besuchte. Sie wurden Freunde. Marco wusste erst gar nicht, dass sie zaubern konnte, aber dann verwandelte sie die Lehrerin in einen Troll.



Marco sagte: „Verzaubere nicht die Lehrerin, das geht nicht. Mach das rückgängig.“ Star verwandelte also den Troll in die Lehrerin zurück. Sie sagte mit trauriger Stimme: „Dann verzaubere ich halt nur den Direktor“. Bevor er etwas sagen konnte, rannte der Direktor schreiend mit einem Fischkopf durch den Flur, und Star lief hinterher. Dann dachte sich Marco: „Sie wird es nie lernen“.

Sie waren zuhause bei Marco. Er sagte: „Das war ein verrückter Tag“. Star erwiderte: „Ja total cool!“. Und sie schliefen beide ein. Am nächsten Tag sagte Marco: „Wir hatten noch nie so eine tolle Austauschschülerin in Bernburg bei uns“. Star antwortete: „Na ja, ich bin halt gut“. Und beide lachten.

*Mia Jolie Dölle, Klasse SE
Sekundarschule Campus Technicus Bernburg*

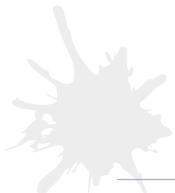
Der geheime Schatz im Museum

Meine Freunde und ich wollten heute Nachmittag ins Bernburger Schlossmuseum gehen. Ich freute mich schon riesig darauf, die alten Schätze anzusehen. Endlich war es dann soweit, meine Freunde holten mich ab. Dann liefen wir zum Museum.

Als wir da waren, sagte ich an der Kasse: „Hallo, wir hätten gern vier Eintrittskarten“. Die Frau am Eingang gab uns die Eintrittskarten. Wir gingen hinein. Es war ganz schön geheimnisvoll. Dann kamen wir zu einem Schatz, er hieß Avalorum. Als ich den Namen las, erstarrte ich. Es war ein großer Stein. Er strahlte und blendete mich. Nun gingen wir weiter.

Als wir wieder zum Eingang kamen, sagte ich zu der Frau am Eingang: „Es war sehr schön“. Wir gingen nach Hause, verabschiedeten uns und Laura meinte: „Es war super, das können wir ruhig öfter noch einmal machen“.

*Chiara Tourneau, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg*



Der Osterhase

Es war einmal ein ganz normaler Tag. „Eric, komm runter, heute ist doch Ostern!“, schrie die Mutter. Eric hatte ganz vergessen, dass heute Ostern war. Er zog sich natürlich gleich an und lief hinunter. Er ging nach draußen und suchte die Eier vom Osterhasen. Aber er fand einfach keine. Dann kam auf einmal ein Hase und piffte die ganze Zeit. Eric rief: „Der Osterhase, der Osterhase, ich habe ihn gesehen!“

Die Mutter und Eric gingen in die Stadt Bernburg, um Brötchen zu holen. Eric lief auf den Spielplatz. Er sah den Osterhasen schon wieder und rief zu ihm: „Hallo, mein Name ist Eric. Wie heißt du?“ Der Osterhase antwortete: „Mein Name ist Einohrhase“. Einohrhase kam zu ihm gehoppelt. Eric fragte ihn: „Möchtest du mit zum Essen kommen, es gibt Kaninchen?“ Einohrhase schrie: „Nein, ich esse doch kein Kaninchen!“

Danach hoppelte er weg und es hat ihn keiner mehr gesehen.

*Leah Lehmann, Klasse 4a
Goethe-Grundschule Bernburg*

Der Goldschatz in Biere

Eines Tages waren meine Freundin und ich in Biere unterwegs. Es schien die Sonne. Meine Freundin und ich liefen auf dem Weg zum Park. Auf einmal sahen wir einen halb verbrannten Wagen eines Puppenspielers. Wir gingen näher heran und sahen den Puppenspieler hinter dem Wagen. Er war traurig, denn er hatte keine Arbeit mehr. Wir trösteten ihn und setzten uns an einen alten Baum. Plötzlich flog ein Vogel vorbei und ließ etwas vor die Füße des Puppenspielers fallen. Wir betrachteten es näher und erkannten, dass es eine kleine Schriftrolle war. Ich rollte sie aus. Wir drei staunten. Es war eine Schatzkarte! Sie sah ziemlich alt aus. Zuerst war ein Bild von dem Park abgebildet. Unter dem Bild waren 30 Schritte nach Norden aufgemalt. Der Puppenspieler holte seinen Kompass aus seiner Jackentasche.

Er sagte: „Norden ist in Richtung der Straße“.

Meine Freundin Anna, der Puppenspieler und ich machten uns auf den Weg. Als zweites Bild war die Kirche gezeichnet. So langsam glaubten wir, dass hinter der Kirche ein Schatz versteckt war. Dann gingen wir durch eine kleine Straße zur Kirche. Wir öffneten die Tür und gingen zum



Pfarrer. Ihn fragten wir nach dieser Karte und danach, ob es eine Legende gibt. „Ja“, meinte der Pfarrer, „dort hinten, hinter der Kirche soll eine verborgene Tür sein, die noch niemand betreten hat“.

Wir dankten ihm und suchten hinter der Kirche nach dieser Tür. Auf einmal stolperte ich. Es war eine Tür am Boden. Ich rief den Puppenspieler und Anna. Sie halfen mir, die Tür zu öffnen. Es ging einen Eingang hinunter in die Tiefe. Voller Angst wagten wir uns hinein. Erst mussten wir eine Treppe hinab gehen. Dann gingen wir um eine Ecke. Unten war es ziemlich dunkel. Auf einmal verschob sich eine der Steinplatten, auf der wir gelaufen waren. Wir fielen in einen riesigen Goldschatz und sahen einen Haufen Goldbarren, ein paar Diamanten, tausende Goldmünzen und eine goldene Startnummer.

„Wow!“, riefen wir gleichzeitig erstaunt. „Aber wie bekommen wir den Schatz noch nach oben?“, fragte Anna. Plötzlich öffnete sich eine Tür, die nach oben führte. Dann hatte ich eine gute Idee. Ich rief: „Wir könnten den Schatz für deinen verbrannten Wagen nehmen!“.

Der Puppenspieler freute sich. Wir gingen nach oben und erzählten dem Pfarrer von unserer Entdeckung. Er freute sich auch. Am nächsten Tag kaufte sich der Puppenspieler einen schönen neuen Wagen. Und alle waren wieder glücklich.

**Meike Görsch, Klasse 6b
Sekundarschule Förderstedt**

Die Geschichte vom Waldarbeiter

Mitten im Salzlandkreis lebte ein Waldarbeiter. Bei einem Campingausflug im Auenwald Bernburgs entdeckte er einen Schatz. Schnell rief er zu seinen Kollegen: „Kommt mal her, ich habe etwas gefunden!“.

Die anderen kamen und sahen sich den Schatz an. Mitten am Fluss Saale, der durch den Auenwald floss, entdeckten sie eine Schatzkarte, sie war aber nur zur Hälfte vorhanden. Der Waldarbeiter wusste, dass es in der Nähe ein Schloss gab, das Schloss von Bernburg mit seinem Bärengehege. „Nur da kann die zweite Hälfte sein“, sagte der Waldarbeiter.

Seine Kollegen und er machten sich auf den Weg zum Bärengehege. Keiner traute sich hinein. Die Bären waren viel zu gefährlich. Deshalb be-

schlossen sie, die andere Hälfte der Schatzkarte auch zu dem Bären zu werfen, damit der verborgene Schatz für immer in Sicherheit sein würde.

*Jan Ilgenstein, Klasse 3a
Goethe-Grundschule Bernburg*

Die Fahrradtour ins Grüne

Es war an einem sonnigen Ferientag und die Sonne kitzelte mich an der Nasenspitze. „Was könnten wir mit dem tollen Tag bloß anfangen?“, dachte ich laut nach.

Da hatte ich eine fabelhafte Idee. Wir könnten doch eine Fahrradtour unternehmen. Zu Beginn waren meine beiden Geschwister davon nicht sofort begeistert. Doch dann lächelten sie mir frech zu und holten ihre Fahrräder. In dieser Zeit fragte ich Mama, ob sie einverstanden wäre. Sie packte schnell ihren Picknickkorb mit allerlei Leckereien. Jetzt konnte es endlich losgehen. Wir fuhren unseren steilen Berg hinauf und mussten dabei kräftig in die Pedale treten. Nach kurzer Zeit hatten wir die Saale erreicht und um uns herum war nur noch der Wald zu sehen. Wir hörten die Vögel zwitschern und konnten sogar Eichhörnchen beim Spielen beobachten. Wir wollten ein Eis essen, aber dafür war es schon zu kalt. Und somit mussten wir auf das leckere Eis leider verzichten. Wir überquerten dann die Saale. Langsam knurrte mein Magen und wir machten eine kurze Pause. Mama holte ein paar Kekse und warmen Tee aus ihrem Picknickkorb. Es war so lecker, ich hätte am liebsten noch einen Keks gegessen, aber wir wollten weiterfahren. Wir kamen an einem See vorbei, wo wir eine Schwanenfamilie sahen. Gemeinsam fütterten wir sie mit dem Rest aus unserem Picknickkorb. Entlang des Radweges erblickten wir eine Pferdekoppel, dort gelang es uns sogar, die Pferde zu streicheln. Nun fuhren wir zur Fähre. Wir hatten Glück, da sie gerade auf unserer Seite angelegt hatte. Jetzt konnten wir die Saale überqueren und waren somit in kürzester Zeit wieder zuhause. Der Ausflug hat uns allen gut gefallen und wird ganz bestimmt nicht der letzte sein.

*Sophia Höhne, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg*



Der Wackelzahn aus dem Salzlandkreis

Wir saßen am Frühstückstisch, als mein Bruder schrie: „Aua, mein Zahn ist im Brötchen!“. Meine Mutter beruhigte ihn. Ich fragte: „Ist es schlimm, wenn man einen Zahn verliert?“. Meine Eltern antworteten: „Nein!“

Am Abend erwachte der Zahn und richtete viel Unheil an. Mein Bruder erwachte und sah das Chaos. Dann rannte er zu Mama und rief: „Ich habe ganz viele Zähne gesehen“. Da sagte Mama: „Du hast sicher geträumt“. Darauf sagte Papa: „Geh in dein Bett“. Mein Bruder ging ins Bett. Er konnte aber nicht schlafen und weckte mich. Wir machten uns auf die Suche nach dem Wackelzahn. Wir zogen uns warm an und gingen mit Taschenlampen aus dem Haus. Auf einmal bellte unser Hund. Mein Bruder sagte zum Hund: „Suche den Zahn!“.

Der Hund fand schließlich den Zahn und verjagte ihn mit einem lauten Bellen. Dann war alles wieder gut.

**Jonas Fromme Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg**

Leo lernt klettern

Leo ist ein kleiner Leopard. Er ist ein halbes Jahr alt und wird noch von seiner Mutter betreut. Leoparden verlassen erst im Alter von zwei Jahren ihre Mutter und gehen ihre eigenen Wege. Damit sie später im Dschungel und in der Savanne von Afrika überleben können, müssen kleine Leoparden viel lernen. Leo und sein Bruder Leon lernen gerade von ihrer Mutter Charlie klettern. Charlie zeigt es ihnen, indem sie sich mit ihren Krallen festklammert und den Baum hochklettert. Leon sieht genau hin und macht es ihr fast perfekt nach. Er schafft es schon bis zum ersten Ast, der sieben Meter über dem Boden hängt. Leo versucht es auch, stürzt aber nach einem halben Meter schon vom Baum.

Leon lacht darüber sehr laut und ruft schallend: „Haha, haha, du kannst ja gar nichts“. Seine Mutter sieht Leon böse an und sagt zu Leo: „Komm Leo, hör nicht auf deinen Bruder, versuch es noch einmal!“. Leo nimmt seinen ganzen Ehrgeiz zusammen und klettert mit riesigen Sätzen den Baum hinauf.

**Erik Baum, Klasse 5
Gymnasium Carolinum Bernburg**



Eine fremde Stadt

Im Salzlandkreis liegt Bernburg, eine kleine Stadt an der Saale. Ich sitze in unserem Bus mit meinen sechs Geschwistern. Ich bin der Älteste, mein Zwilling Bruder Emil ist der Zweitälteste. Danach kommen die Drillinge Ely, Johna und Sophia. Die nächste ist Hanne. Der Jüngste heißt Jonas. Meine Mutter ist geschieden, und seitdem ziehen wir von Stadt zu Stadt. Das Umziehen ist anstrengend und es ist schwer, Freunde zu finden. Mama ist vor zwei Tagen schon mal nach Bernburg gefahren und hat die Möbel eingerichtet. Nach einigen Stunden sind wir da.

Am nächsten Tag müssen wir zur Schule. Vor dem Klassenzimmer geht Emil zuerst hinein und fragt die Lehrerin: „Wo kann ich sitzen?“. Sie weist auf eine Bank und sagt: „Da hinten“.

Danach gehe ich in hinein und frage das Gleiche. Die Lehrerin reagiert verwundert und sagt: „Schon wieder ...“, und zeigt auf die gleiche Bank. Emil versteckt sich unter der Bank. Als die Lehrerin die Brille aufgesetzt hat, steht er auf. Die Lehrerin ist verwundert und setzt noch mehrfach die Brille auf und ab. Und immer wieder versteckt sich Emil und steht wieder auf, bis die Lehrerin bemerkt, was da vorgeht. Sie sagt: „Ach, ihr seid die Zwillinge Emil und Elias“.

Die ganze Klasse muss lachen und auch die weitere Zeit halten wir die Lehrer in Atem. Als ich erfahre, dass Mama die große Liebe gefunden hat und wir hierbleiben, bin ich so glücklich. Und als ich dann noch höre, dass sie heiraten und wir für immer hierbleiben werden, wäre ich beinahe vor Freude in die Luft gesprungen. Na ja, wobei unsere Lehrer nicht so begeistert sind.

*Johanna Kielwagen, Klasse 6.2
Gymnasium Carolinum Bernburg*



Im Salzlandkreis, dort gibt es viel

Im Salzlandkreis, dort gibt es viel:
Schulen, Pflanzen und viel Spiel,
Sonnenschein und Regen mal,
man hat die große Qual der Wahl!

Viel Glück kann man hier auch noch finden,
und sich mit irgendwem verbinden,
damit man gute Freunde hat,
sonst ist man ohne sie schnell platt.
Auch Spaß ist ohne Grenzen dort,
denn niemand will vom Salzland fort.
Doch, Schuldigung, ich muss jetzt los,
sonst wachst' ich fest wie grünes Moos.

**Tatjana Lindt, Klasse 6.1
Gymnasium Carolinum Bernburg**

Der Fuchs und der Hahn

Es war einmal ein schöner prachtvoller und eleganter, aber auch arroganter Hahn, der einst Futter aß, wie jeden Tag. Der Hahn war sehr jung und sehr stolz auf seine Schönheit. „Ach, was für ein Leben! Keine Rivalen, genug zu essen, und ich bin auch noch der Allerschönste auf dem Hühnerhof. Ach, was für ein Leben!“

Aber dieses könnte bald vorbei sein. Ihm lauerte nämlich ein gieriger Fuchs auf, der den Hahn schon längst beobachtet hatte. Er aber bemerkte nichts und schlief nach einiger Zeit ein.

„Sei gewarnt Hahn! Irgendwann ist dein Leben vorbei für immer und ewig!“, flüsterte der Fuchs. Nun war der Fuchs bereit, seinen so lange geplanten Angriff in die Tat umzusetzen. Er schlich unbemerkt durch das große Tor, der Bauer war im Urlaub. „Endlich“, sagte der Fuchs, „kann ich mir meine Mahlzeit gönnen“. Er sprang auf den Hahn und packte ihn an der Kehle. „Was soll dieses ungehörige Benehmen?“, fragte der Hahn stotternd. „Verschwindet! Ihr habt kein Recht, mir den Schlaf zu rauben!“ Der Hahn befreite sich und flog er über den Zaun. Der Fuchs hatte kurz die Orientierung verloren und suchte den verletzten Hahn. Da hörte er ihn auf einem Ast plappern: „Unerhört! Dieser Lümmel! Du wirst mich

niemals bekommen, du elender Schmarotzer!“

Der Fuchs hörte dies und folgte dem Schimpfen. Er versuchte den Ast zu erreichen, aber er konnte den Hahn nicht erwischen. „Was nun?“, sprach der Fuchs, während der Hahn voller Schadenfreude tanzte. Plötzlich ertönten Schüsse. „Was? Wo? Wie? Wer?“, schrie der Fuchs verängstigt. „Seht! Jäger!“, sprach der Hahn zum Fuchs, „Ihr werdet doch wohl eure Haut retten!“ Der Fuchs überlegte kurz und sprach „Na gut, ich biete dir Hilfe an. Komm mit mir, ich werde dir zeigen, wo du sicher bist.“ Der Hahn war einverstanden und folgte dem Fuchs. Als sie am Fuchsbau ankamen, wähnte sich der Hahn in Sicherheit. Aber in dem Moment wurde er gepackt und um sein Leben gebracht.

Und die Moral der Geschichte? Vertraue niemanden, der dich auf der Speisekarte hat.

*Justin Esche, Klasse 6a
Sekundarschule Campus Technicus Bernburg*

Die geheime Mine im Salzlandkreis

Es war einmal eine Mine, eine verlassene Mine, die im Jahr 1840 im Salzlandkreis eine Rolle spielte. Ein berühmter Wissenschaftler beschloss, seine Truppen in die Mine zu schicken. Sie buddelten sich mit Geräten den Weg frei. Der Legende nach sollten sich dort unten viele Schätze befinden.

Doch eines Tages fuhr ein Mitarbeiter aus Versehen gegen eine Felswand, die sofort umstürzte. Aus dem Hohlraum dahinter erklangen Stimmen und Gelächter. Es waren kleine Trolle, die über viele Jahre in der Mine eingeschlossen waren. Jetzt, wo sie befreit wurden, wollten sie sich bei den Menschen bedanken und ihnen von den Schätzen abgeben. Bei Tageslicht erkannten die Menschen, dass es sich bei den leuchtenden Kristallen nicht um Gold oder Edelsteine, sondern um Salz handelte. Das Salz wurde in die ganze Welt verschickt und es stellte sich heraus, dass das Salz ein viel größerer Schatz war. Die Einwohner rund um die Mine benannten ab sofort ihre Heimat nach dem Schatz und lebten gemeinsam mit den Trollen, die man heute noch poltern und rumoren hört, friedlich mitten im Salzlandkreis.

*Fabian Golke, Klasse 5e
Sekundarschule Campus Technicus Bernburg*



Die Geschichte von der kleinen Familie

Es war einmal eine kleine Familie, die war sehr reich. Aber sie wohnte in einer kleinen Hütte. In ihr befanden sich drei Bettchen, zwei Lämpchen, ein Kühlschrank, Tisch und Stühle. Die Familie hatte nie Wünsche, aber dann hatte das Kind doch einen kleinen Wunsch. Die Eltern sagten: „Dieser Wunsch ist zu teuer“. Das Kind verstand gar nichts mehr, es dachte einen Moment: „Wir sind doch reich!“.

Dann hatte das Kind noch einen Wunsch, ihn wollten die Eltern auch nicht erfüllen. Den Grund erfuhr das Kind nicht. Eines Tages war das Kind schon groß, dann fragte es die Eltern und sie sagten, sie hätten kaum noch Geld, und sie dachten, sie könnten es mit Spielen versuchen. Aber sie wurden nur ihr restliches Geld los. Später suchten sie sich Arbeit, und dann war die ganze Familie glücklich.

**Fabienne Struve, Klasse 5e
Sekundarschule Campus Technicus Bernburg**

Der Wolf und der Bär

Der Wolf wurde allein gelassen von seinem Rudel. Eigentlich wollte er so oder so gehen, weil er nie etwas zu essen bekommen hatte. Eines Tages, als er im Wald lustlos herumspazierte, hörte er ein Rascheln. Er schaute im Busch nach und sah nur einen Vogel. Gleich danach entdeckte er aber einen Bären, der auf dem Baum nach etwas Honig suchte. Der Wolf fragte höflich, ob er bei dem Bären einen Unterschlupf bekommen könnte.

Der Bär sagte daraufhin: „Ja, du darfst bei mir übernachten“.

In der Nacht suchte der Bär auf www.Wolf.de ein Rudel für den einsamen Wolf. Am frühen Morgen klopfte dann jemand an die Tür. Der Wolf machte auf und dort stand ein Rudel. Dieses Rudel respektierte jeden und nahm den einsamen Wolf auf. Somit war der einsame Wolf kein einsamer Wolf mehr.

Mit dem Bären verband ihn immer noch eine tiefe, feste Freundschaft, da er sich um den Wolf gekümmert hatte.

**Patricia Becker, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg**

Die Schlossführung

An einem stillen Abend gingen meine Freundin Klara und ich zum Schloss. Wir wollten an einer Nachtführung durch die Bernburger Schlossanlage teilnehmen. Als alle anwesend waren, wurden wir vom Museumsdirektor begrüßt. Mittlerweile war es dunkel geworden und an alle wurden Laternen ausgeteilt. Dann führte er uns durch die Schlossräume und erzählte etwas über die früheren Bewohner. Bei Kerzenschein wirkten die Räume noch viel gruseliger und spannender als am Tage. Bei manchen Bildern hatte man den Eindruck, beobachtet zu werden. Gegen Ende der Führung gelangten wir zum Burgfried. Schon oft war ich mit meinen Eltern tagsüber hier gewesen. Aber so im kalten Dunkel, mit dem pfeifenden Wind war das schon ganz schön aufregend. Und auf einmal ging auch noch meine Kerze in der Laterne aus. Puh, war das dunkel! Eine kalte Hand fuhr von hinten durch meine Haare. Ich kreischte erschrocken.

Da lachte meine Freundin Klara laut und rief: „Du bist vielleicht ein Angsthase!“. Ich antwortete erleichtert: „Zum Glück bist du das, ich dachte schon, dass es hier spukt“. Dann hakte sich Klara bei mir ein, wir verließen den Turm und gingen gemeinsam heim.

**Chiara Thorneau, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg**

Paul und Finn im Wald

Paul und Finn gingen in den Wald, sie fanden ein totes Wildschwein. Paul sagte zu Finn: „Lass uns schnell verschwinden!“. Finn antwortete: „Ja los!“. Sie gingen nach Hause zu Paul.

„Wir haben im Wald ein totes Wildschwein gesehen“, sagte Paul. Pauls Papa antwortete: „Lass uns den Jäger holen“.

Eine Stunde später fahren sie in den Wald. Das Wildschwein war weg. Finn fragte: „Hä? Wo ist das Wildschwein hin? Es war doch eben noch hier?“ „Es ist wie vom Erdboden verschluckt“, sagte Paul. Papa meinte: „Hm, naja, dann lasst uns wieder zurückfahren“.

Der Jäger war in der Zwischenzeit im Wald angekommen. Er fragte sich, wo Paul, Finn und Pauls Papa wohl geblieben waren. Der Jäger rief bei



Paul zuhause an. Pauls Papa sagte zu dem Jäger: „Das Wildschwein war weg! Die Kinder sollen es gesehen haben.“ Aber Papa glaubte nicht so recht, was die Kinder erzählt hatten. Der Jäger antwortete: „Dann ist ja alles gut. Ich bekomme trotzdem mein Geld.“ Papa erwiderte: „Nein!“, und fragte: „Warum?“ Der Jäger sagte: „Weil ich in den Wald zu ihnen gefahren bin!“. Papa legte auf.

Der Jäger rief immer wieder an, aber es nahm keiner ab. Er fuhr zu Papa. Es klingelte, aber es machte keiner auf. Papa war einkaufen. Die Kinder spielten in der Zeit, in der Papa weg war. Der Jäger fuhr nach Hause.

Papa war wieder da. Sie fuhren zu dem Jäger. Der Jäger öffnete die Tür und Papa musste bezahlen.

**Fritz Eisfeld, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg**

In Bernburg

Ich bin erst seit drei Wochen in Bernburg. Meine erste Freundin war Vanessa. Sie hatte mir alles erzählt, was sie über Bernburg weiß, und mich gefragt, ob ich mit ihr zum Eulenspiegelturm gehen würde. Wir fuhren beide mit dem Fahrrad dorthin. Nach einer Weile kamen wir an. Ein netter Mensch namens Herr Sommer hat uns alles gezeigt. Zum Schluss schloss er die Türen ab und vergaß uns. Wir hatten Angst und trösteten uns. Nach dem Trösten gingen wir ganz nach oben. Plötzlich bewegte sich die große Eulenspiegelpuppe, aber nicht so wie sie sollte. Sie sagte, dass sie nur in der Nacht erwachen würde. Till Eulenspiegel erzählte uns sogar Geschichten. Da wachte ich auf. Das war alles nur ein Traum.

**Lea-Michelle Kurrich, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg**

Das Zuckermonster

Es war einmal ein Vater. Er brachte seine Tochter Sophie ins Bett. Jeden Abend las er eine Geschichte vor. „Das ist eine ganz neue Geschichte“, sagte der Vater, „die Geschichte heißt Das Zuckermonster“. Der Vater begann vorzulesen: „Das Zuckermonster kam aus der Zuckerfabrik“. „So etwas gibt es nicht“, sagte Sophie. Der Vater las weiter vor: „Das Zuckermonster war groß, hatte lange Arme und Beine und es war pinkfarben“.

In der Zeit, in der der Vater die Geschichte erzählte, schlief Sophie ein. Plötzlich wachte sie auf. Sie hörte laute Geräusche auf der Straße. Sie beschloss, sich herauszuschleichen, um sie sich von nahem anzusehen. Draußen sah sie die kaputten Autos. Dann entdeckte sie das Monster. Es sah so aus, wie es der Vater beschrieben hatte. Das Monster bemerkte Sophie und nahm sie mit in die Kanalisation. „Lass mich los“, jammerte Sophie, „lass mich gehen“. Aber das Monster rief: „Ruhe!“

Sophie war ganz still. Nach einer Weile schlief sie ein. Am Morgen machte das Zuckermonster Frühstück. Es gab süße Leckereien. Sophie wachte auf. Sie aß so viel wie noch nie. Dann fragte sie: „Warst du schon immer so?“ „Nein“, sagte das Zuckermonster, „ich war ein normaler Junge. Mein Vater nahm mich mit in die Zuckerfabrik. Ich schlich mich weg. Dann sah ich die Hexe. Sie zog sofort ihren Stab heraus und verwandelte mich in das Zuckermonster. Jetzt weißt du die Geschichte.“

Die beiden redeten eine lange Zeit. Das Zuckermonster sprach: „Die Hexe hatte mir gesagt, um erlöst zu werden, müsste mich ein Mädchen küssen“. Sophie beschloss dem Zuckermonster zu helfen und küsste es auf seinen zuckersüßen Mund. Das Zuckermonster verwandelte sich in einen Jungen zurück. Er bedankte sich sehr oft. Schließlich wurden die beiden beste Freunde, und der Junge brachte Sophie zu ihrem Vater.

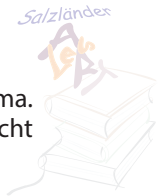
Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

*Jonas Kroll, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg*

Der kaputte Füller

Max geht in die Schule. Heute schreibt seine ganze Klasse eine Klassenarbeit über Tiere. Seine Lieblingsfächer sind Deutsch, Sport, Sachkunde und Gestalten. Die Lehrerin kommt ein bisschen früher. Die Stunde hat angefangen, die Kinder schreiben die Klassenarbeit. Felix, sein bester Freund, sitzt neben Max. Oh mein Gott, der Füller fällt aus seiner Hand. Der ist megakaputt, was soll er jetzt tun? Aber Felix hat es bemerkt. Er gibt Max seinen Füller. Max dankt Felix dafür, dass er ihm seinen Füller gegeben hat. Jetzt schreiben sie weiter.

Die Klassenarbeit ist geschrieben. Sie haben beide eine sehr gute Note. Max dankt Felix noch einmal. Nach der Schule ist Max zuhause. Max' Mutter ist in der Küche und kocht Spaghetti.



Max sagt zu Mama: „Ich habe eine gute Note“. „Das ist schön“, sagt Mama. „Ja, ich weiß. Heute kam die Lehrerin früher“, erzählt Max. Es wird Nacht und Max schläft ein.

Finn Kloth, Klasse 4a, Goethe-Grundschule Bernburg

Die Führung durch das Bernburger Schloss

„Elena, steh auf!“, sagte Mutter, „heute ist doch die Führung durchs Schloss“. Elena sprang flink aus dem Bett und ging ins Bad. Als sie dann endlich an der Schule angelangt war, stand schon die ganze Klasse vor der Bushaltestelle. „Aber jetzt schnell!“, sagte Frau Kreisel. Gleich darauf kam der Bus. Elena suchte Sabrina, denn sie war ihre beste Freundin. „Da bist du ja!“, rief Sabrina. Als sie angekommen waren stürzen sich alle aus dem Bus, weil jeder ein Foto vom Schloss machen wollte. Frau Kreisel sagte: „Oh, schaut mal! Ein König und eine Königin.“ Auf einmal fingen alle an zu lachen. Da sagte Ben: „Heute ist doch Fasching“. Jetzt erinnerte sich Frau Kreisel auch. Sabrina schaute sich um und sah viele verkleidete Leute. „Heute ist der 11.11.“, sagte Marie.

Als Elena wieder zu Hause war, fragte die Mutter zuerst: „Und wie war die Führung?“. Elena antwortete: „Super, aber ich bin sehr müde“. Dann legte sie sich aufs Bett und auf einmal fielen ihr die Augen zu.

Maya Grunert, Klasse 4a, Goethe-Grundschule Bernburg

Der merkwürdige Winter

Peter und Hans gingen nach draußen und bauten einen Schneemann. Danach machten sie eine Schneeballschlacht. Dann gingen sie wieder ins Haus. Am nächsten Tag war der Schneemann verschwunden. Peter dachte, dass Aliens den Schneemann beseitigt hätten. Hans wusste, dass es keine Aliens gab. Er dachte, dass es der Udo von nebenan gewesen sein könnte. Dann bauten sie einen neuen Schneemann. Am nächsten Tag war der Schneemann wieder verschwunden. Sie gingen zu Udo hinüber und sagten ihm, er solle aufhören, die Schneemänner zu zerstören. Er sagte, dass er sie gar nicht zerstört hätte. Peter und Hans gingen. Dann gucken sie auf das Thermometer. Sie fanden heraus, dass es jeden Tag 5 Grad Celsius wärmer wurde. Jetzt wussten sie, wo die beiden Schneemänner hin waren.

Noah Jendrozok, Klasse 4a, Goethe-Grundschule Bernburg

Ein ganz verrückter Tag

Eines Tages stehen Ben und Fritz auf. Fritz sagt: „Morgen“, und Ben antwortet: „Morgen“. Ben geht ins Bad und sucht seine Zahnbürste. Er brüllt durch jeden Raum. Sie liegt in der Ecke bei ihrem neuen Hund Bläcki.

Als Ben und Fritz in der Schule sind, fragt Fritz: „Ben, hast du meinen Deutsch-Hefter gesehen?“. „Nein“, antwortet Ben. „Den hat doch nicht etwa Bläcki?“ „Denkst du, Bläcki lernt mit deinem Deutsch-Hefter?“ „Nein, das denke ich nicht.“ Sie gehen nach Hause. Fritz ruft zur Mama: „Mama, Mama, mein Deutsch-Hefter war in der ersten Stunde nicht da“. „Ja, ich weiß schon, den hatte Bläcki zu Hause auf seinem Kissen.“

Sie spielen draußen mit ihren Freunden Fußball. Paul schießt, und auf einmal ist keine Luft mehr im Ball. Sie wollen den Ball aufpumpen. Aber die Luft geht immer wieder herunter. Auf einmal sagt Ben: „Da ist doch ein Gebissabdruck drauf“. Fritz meint: „Bläcki hat doch einen eigenen Ball“. „Naja, wenn du meinst, dass es diesen Ball noch gibt ...“ Ben und Fritz sagen: „Tschüss bis morgen!“ Die Freunde rufen „Ja, ja“.

Sie putzen ihre Zähne und gucken noch ein bisschen Fernsehen. Fritz und Ben rufen zur Mutter: „Gute Nacht, gute Nacht“.

*Noah Westphal, Klasse 4a
Goethe-Grundschule Bernburg*

Die lustigen Schneemänner

Es war einmal ein kalter eisiger Tag. In der Nacht hatte es geschneit. Alle Kinder freuten sich, denn sie konnten rodeln gehen und Schneemänner bauen. Besonders Anna und Greta freuten sich riesig. Am Nachmittag holte Anna Greta mit dem Schlitten ab. Anna wusste aber nicht mehr, dass ihr Schlitten kaputt war. Greta und Anna gingen zum Rodelberg und rodelten den ganzen Nachmittag. Doch da zerbrach Annas Schlitten in kleine Stücke. Sie rollten den Berg hinunter. Als sie unten angekommen waren, lachten sie sich schlapp, denn sie sahen aus wie kleine dicke Schneemänner.

*Julia Mengel, Klasse 4a
Goethe-Grundschule Bernburg*



Die zwei Raketen

Es waren einmal zwei Raketen. Sie hießen Papa und Mama. Sie waren sehr, sehr glücklich, weil sie ein Paar waren. Sie flogen um die Erdkugel. Und sie sahen sehr schön aus. Eines Tages feierte Papa seinen Geburtstag. Sie benötigten noch Grillkohle und Grillanzünder.

Papa sagte: „Ah, wir brauchen noch Grillwürstchen und Steaks, einen Schirm und einen Tisch und Stühle“. Mama Rakete fragte Papa Rakete: „Wie viele Leute werden eigentlich kommen?“. Papa Rakete antwortete: „Zehn Freunde kommen heute, und da sind wir also zwölf Leute, wir brauchen noch Teller und Besteck. Dann kann am Nachmittag der Besuch kommen.“ Alle feierten und grillten zusammen. Papa Rakete fand es richtig schön, dass zu seinem Geburtstag so viele Freunde gekommen waren. Am Abend aßen alle gemeinsam. Mama Rakete meinte zu Papa Rakete: „Das Essen hat sehr lecker geschmeckt“. Am Ende gab es noch ein großes Feuerwerk. Alle schauten gemeinsam zu.

**Kevin Richter, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg**

Im Zoo

Ich war mit meiner Freundin im Zoo. Wir sahen einen Tiger, Ziegen und Esel und noch mehr Tiere. Diese Tiere waren echt süß und schön. Danach kam meine Oma zu uns. Ich redete noch viel mit ihr. Dann ging ich mit meiner Freundin auf den Spielplatz. Das war ein echt schöner Tag.

**Angelina Rausch, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg**

Mittendrin im Salzlandkreis ...

... liegt meine Heimatstadt Bernburg. Bernburg ist eine sehr schöne Stadt. Hier gibt es ein schönes Schloss, einen tollen Tierpark und ein großes Freibad, wo man im Sommer prima baden kann. Sogar ein Kino befindet sich mitten in der Stadt. Alle diese Orte besuche ich gern mit meiner Familie oder meiner Freundin. Und dann ist da noch die Saale. Sie fließt mitten durch Bernburg und unterteilt Bernburg in die Berg- und die Talstadt. Auf der Saale kann man mit dem Boot bis nach Plötzkau fahren. Da wohnen mein Opa und meine Oma. Das Dorf befindet sich auch mitten im Salzlandkreis und ich verbringe dort sehr gern meine Ferien.

**Louis Dübel, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg**



Mittendrin im Salzlandkreis

Hallo, mein Name ist Philip, ich wohne im Salzlandkreis. Ich finde, in Bernburg gibt es viele tolle Sachen, die man machen kann, zum Beispiel Schwimmen, Rudern und Fußballspielen. Ich selbst spiele Fußball beim TV Askania. Dieser Verein gehört zu den besten Vereinen im Salzlandkreis. Der TV Askania spielt in der Oberliga, das ist schon sehr gut. Ich selbst spiele in der E-Jugend des TV Askania. Dort stehe ich im Tor. Eines Tages möchte ich einmal ein erfolgreicher Fußballer werden, am besten Profi. Aber bis dahin ist es noch ein langer Weg. Um Profi zu sehr werden, muss man auch gut in der Schule sein. Ich spiele schon seit meinem vierten Lebensjahr Fußball. Und seit dieser Zeit habe ich schon einige Trainer gehabt. Seit einigen Jahren ist mein Vater mein Trainer. Das freut mich sehr. Ich bin der Mannschaftsführer in unserem Team. Wir sind sehr erfolgreich und möchten auch wieder Titel holen. Aber bis dahin sage ich erst einmal Tschüss.

*Philip Smandek, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg*

Mittendrin im Salzlandkreis

Ich möchte euch etwas zu den Sehenswürdigkeiten unserer Stadt erzählen. Bernburg heißt meine Stadt und liegt mitten im Salzlandkreis. Wir haben viele schöne Ausflugsziele. Zuerst unser Schloss, es wird auch Krone Anhalts genannt. Gebaut wurde es auf einem Sandsteinfelsen. Früher lebten dort viele Fürsten. Zu unserem Schloss gehört auch der Eulenspiegelturnm. Das alte Haus des Schlosses ist ein Museum. Von der Schlossterrasse hat man einen weiten Blick über das Tal der Saale bis hin zum Harzvorland. Weiterhin haben wir noch einen Tierpark. 1909 wurde angefangen, im Krumbholz den Tierpark zu bauen. Zuerst war es ein Käfig für Fasane. Später kamen noch Pfauen, exotische Kleinvögel, Seehunde, Affen, Flamingos, Krokodile und Pinguine dazu. Es wurden nach und nach immer mehr Tiere. Heute haben wir einen großen Zoo mit den Themenbereichen Afrika, Eurasien, Australien und Amerika. Er wird ständig umgestaltet, so dass er immer größer wird. Dann haben wir noch eine Parkeisenbahn. Am 1. Juni 1969 eröffnete die Bahn, die man damals auch Pioniereisenbahn nannte. Heute heißt sie Parkeisenbahn am Krumbholz. Sie fährt vom Bahnhof Krumbholz bis zum Bahnhof Paradies und wieder zurück. Das Paradies ist auch ein beliebtes Ausflugsziel für groß und klein. Ende der Zwanzigerjahre begann man, es in einen Märchen- und Steingarten umzubauen. Heute ist es ein wunderschöner Märchen-



garten mit sprechenden Figuren und einem Restaurant. Zum Schluss noch unser Aussichtsturm. Vor 100 Jahren wurde der Kesslersturm eröffnet. Von ihm aus hat man einen guten Blick über die Stadt. Nun habe ich euch meine Stadt vorgestellt und hoffe, ihr kommt uns mal besuchen.

Michele Henrichs, Klasse 4b
Goethe-Grundschule Bernburg

Tom macht einen Ausflug

Viertel zwei läutete die Schulklingel. Endlich war Schulschluss. Tom ging mit seinem Freund Ben heim. Sie redeten darüber, was sie am Wochenende machen könnten. Ben sagte: „Wir könnten doch unsere Eltern fragen, ob wir einen Ausflug durch den Salzlandkreis machen wollen“. Tom hielt es für eine gute Idee. Also ging jeder zu sich nach Hause. Bei Tom war alles wieder mal schief gelaufen. Gerade öffnete Tom seinen Kleiderschrank, da fielen alle Sachen auf ihn. Als seine Mama kam, wunderte sie sich, warum ein großer Wäscheberg in seinem Zimmer lag. Und dann kam auch noch Tom heraus, das war sehr komisch. Tom erzählte seiner Mama gleich von Bens Idee. Seiner Mama gefiel die Idee auch. Auf einmal kam Toms Vater zur Tür herein. Tom erzählte ihm sofort von der Idee und seinem Vater gefiel die Idee auch. Am nächsten Tag fuhren sie um 11:00 Uhr los. Sie warteten am Einkaufszentrum auf Bens Familie.

Es war ein schöner Ausflug.

Hannes König, Klasse 4a
Goethe-Grundschule Bernburg

Gustav und die Prinzessin

Es war einmal eine Blume, die Gustav hieß. Gustav liebte eine Prinzessin. Sie hatte ein Einhorn, das Zauberkräfte besaß. Mit ihrem Einhorn ritt sie immer zu Gustav, weil er wunderschöne Musik spielte. Oft träumte Gustav von der Burg, wo die Prinzessin lebte.

Eines Tages kam ein böser Troll, der die Prinzessin fangen wollte, doch Gustav verscheuchte ihn mit seinem Gesang. Die Prinzessin bedankte sich bei Gustav und gab ihm eine Spieluhr.

Jessica Scheinhardt,
Goethe-Grundschule, Staßfurt



Die Verfolgungsjagd

Es war einmal eine kurzhaarige Prinzessin, die hieß Gustav. Eines Tages ging sie im Zauberwald spazieren und traf einen jungen Prinzen. Sie ging auf ihn zu und sagte: „Guten Morgen, wer seid ihr?“ „Ich bin der Sohn des Kaisers Leopold“, sagte der Prinz. „Und wer seid ihr?“ „Ich bin Prinzessin Gustav.“

Plötzlich sprang ein Troll aus einem Gebüsch hervor und schrie: „Lecker Mittagessen!“. Der Troll nahm die beiden mit auf seine Burg. Er schaltete Musik an und bereitete nebenbei den Kessel vor. „Wo sind nur die Würzblumen?“, schrie der Troll. „Wartet nur, ich hole neue.“ Als der Troll weg war, kam ein Zauberer, durchschnitt die Fesseln und sie gingen schnell nach draußen. Und wenn der Troll sie nicht gefangen hat, dann leben sie noch heute.

Ich wachte auf und hörte eine Spieluhr. War das alles nur ein Traum? Als ich auf die Blume schaute, entdeckte ich ein Einhorn. War das doch kein Traum?

*Dennis Friebe
Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben*

Unser Oster-Akrostichon

Osterhase
Sonne
Toll
Eiersuche
Rasen
Finden
Entdecken
Rausgehen
Igel
Eierfärben
Nest

*Gruppenarbeit, aufgezeichnet von Annalena Langewald
Goethe-Grundschule, Staßfurt*



Der Musiktroll

Es war einmal ein Einhorn namens Zuckertörtchen. Es ging eines Tages auf eine große Zauberweide. Dort traf es sich mit der Prinzessin. Diese stieg auf Zuckertörtchen und ritt zu einer Blume. Sie ruhten sich aus und die Prinzessin sagte: „So eine schöne Musik habe ich noch nie gehört“. Das Einhorn sprach: „Das ist hier ganz in der Nähe“. Sie schauten hinter den Stein unter der Blume. Dort saß ein Troll mit Musik. Die Prinzessin schlief ein und träumte von einem Prinzen Gustav. Das Einhorn trabte zurück zu seiner Höhle.

Am nächsten Tag wachte die Prinzessin auf. Das Einhorn und der Troll waren weg. Sie ging zur Burg zurück. Auf dem Weg traf sie einen Prinzen auf einem Pferd. Er sah sie nicht und das Pferd ritt leicht gegen sie. „Pass doch auf!“ „Oh, es tut mir leid.“ „Ist nicht so schlimm.“ Er sagte, dass er Gustav heißt, und brachte die Prinzessin nach Hause. Sie lernten sich jeden Tag besser kennen. Gustav schenkte ihr eine Spieluhr, die sie toll fand und neben ihr Bett stellte. Sie verliebten sich und wurden glücklich miteinander bis an ihr Lebensende.

Anabel Beier, Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Alice

Es lebte vor langer Zeit hier im Salzlandkreis ein kleines Mädchen. Dieses Mädchen hatte keinen Namen und war in einen hohen Turm eingesperrt, aus dem sie durch den Zauber einer bösen Hexe nie wieder herauskommen konnte. Das einzige, was dem Mädchen geblieben war, war eine kleine Spieluhr. Jedes Mal, wenn sie an der Kurbel drehte, beförderte sie die Musik in eine ganz andere Welt; in eine Welt, in der sie so frei sein konnte, wie sie nur wollte. In dieser Welt war sie eine Prinzessin in einem schneeweißen, langen Kleid und mit einer blauen Blumenkrone. In dieser Welt lebte sie in einer großen, prunkvollen Burg mit einem wunderschönen Garten. Auch einsam war sie nicht – an ihrer Seite war immer ein kleiner Junge namens Gustav.

„Ich nenne dich Alice! Du bist eines Tages in dieses Wunderland gefallen, also ist dieser Name passend“, meinte Gustav einmal. Und Alice gefiel der Name, auch wenn sie noch nie etwas von „Alice im Wunderland“ gehört hatte. Eines Tages, als sie wieder in ihre wundersame Traumwelt fiel, sah sie im Burggarten ein pechschwarzes Einhorn mit einem magisch glitzernden Horn. Es erzählte ihr, dass kleine Trolle sein Zuhause zerstört hatten.

Zudem erzählte es, dass es keine Eltern mehr hätte und ganz allein auf der Welt wäre. Das weckte Mitleid in Alice und so fing sie an, das Einhorn bei sich leben zu lassen. Ja, all das geschah in dieser Fantasiewelt. Und auch du kannst eine Alice sein. Denn in deinem Kopf ist alles möglich.

Michelle Hoffmann, Dr.-Frank-Gymnasium Staßfurt

Osterrätsel

Es ist mein,
es ist dein.
Es ist fein,
es ist klein.
Es ist ein
Ei.

Sophia Willert, Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Der heilende Traum

Gustav war ein ganz normaler Junge. Er ging in die vierte Klasse und war zehn Jahre alt. Eines Tages war er sehr krank und konnte nicht zur Schule. Er nahm ein Blatt und malte eine wunderschöne Blume. Als er fertig war, legte er sich hin und schlief ein.

Er träumte, dass er in einer wunderschönen Welt voller Blumen war. Gustav hörte Musik und ging in die Richtung, aus der sie kam. Dort angekommen sah er eine Prinzessin mit einer Spieluhr, die auf einem Einhorn saß. Gustav ging zu ihr und fragte nach ihrem Namen. „Ich heiße Lara und das ist mein Einhorn Jenny.“

Von dem Tag an waren sie Freunde. Doch eines Tages kam ein böser Troll aus seiner Burg und klaubte die Spieluhr. Gustav und Lara ritten auf Jenny hinterher. Sie erblickten den Troll, der gerade die Spieluhr zerstören wollte. Da sprang Jenny auf den Troll zu, der sich so erschreckte, dass ihm die Spieluhr aus der Hand fiel. Gustav schnappte sich die Uhr und gab sie Lara zurück. Sie bedankte sich und verwandelte mit einem Zauber den Troll in einen Frosch. Gustav wachte auf und merkte, dass es nur ein Traum gewesen war. Aber er war wieder gesund.

Finja Keller, Goethe-Grundschule Staßfurt



Die drei Drachen

Es waren einmal drei Drachen: Dramy, Paul und Joschka. Die Drachenvater war ihre Beschützerin. Der kleinste Drache, Joschka, war sehr, sehr neugierig. Er steckte seinen Kopf in einen Baum. Er schrie: „Mama, Mama!“ „Was ist denn?“ „Mein Kopf steckt in einem Baum. Hilfe!“ „Ja. Ja. Ich komme schon.“

Hauruck, hauruck!!! Es machte „Blub“, und es gab Gelächter. Der Kopf war draußen. Alle vier waren sehr froh. Und wenn sie nicht gestorben sind und ihre Köpfe nicht in irgendwelchen Bäumen stecken, leben sie noch heute.

Lilly Jirsak, Grundschule Vier Jahreszeiten Egeln

Der geheime Schatz

Es sind endlich Sommerferien und wie jedes Jahr werde ich wieder mit meinem Freund Paul zum Strandbad tauchen fahren. Das machen wir jetzt schon seit zwei Jahren und als ich kleiner war, bin ich immer mit meinem Opa hingefahren. Er erzählte mir, dass dort früher ein Kalischacht war und dort Salz abgebaut wurde. Das Strandsolbad entstand als Folge eines Tagebaubruchs im 19. Jahrhundert. Man ließ Wasser rein und fertig war der See. Auch erzählte er mir, dass das Wasser durch seinen hohen Salzgehalt sehr gesund für die Haut ist. Das Strandsolbad ist das einzige in ganz Mitteleuropa. Ich fand diese Erzählungen immer spannend und malte mir Geschichten aus.

Montagfrüh fuhren Paul und ich mit den Fahrrädern zum See. Das heiße Sommerwetter ließ uns ganz schön schwitzen. Als wir endlich da waren, gingen wir sofort ins Wasser. Unsere Taucherbrillen durften natürlich nicht fehlen. Wir hofften immer, vielleicht etwas zu entdecken. Das Wasser war eine echte Abkühlung und wir tauchten sofort unter. Auf einmal sah ich etwas blinken und tauchte dorthin. Es war rund und silbern. Mensch, dachte ich, was ist das? Vielleicht ein Schatz? Paul war schon weiter geschwommen. Ich rief ihn und wir gingen gemeinsam zum Strand, um meinen Fund zu bestaunen. Dort angekommen sahen wir, dass dieser eine silberne Münze war. Sie sah ziemlich alt aus. Wir beschlossen, sofort zu Pauls Opa zu fahren. Er sammelt alte Münzen und würde wissen, ob diese hier wertvoll war. Er staunte nicht schlecht, denn sie stammte aus dem 19. Jahrhundert.

Da wir in unserer Stadt ein Bergbaumuseum haben, beschlossen wir, unseren Fund dorthin zu bringen. Der Museumsleiter freute sich über die alte Münze und erklärte uns den Kalibergbau. Wir ließen die Münze da. Der Leiter gab uns dafür einen kostenlosen Eintritt für unsere ganze Klasse sowie eine richtig coole Urkunde. Es war eine richtige Entdeckerurkunde!

Am nächsten Tag fuhren wir wieder zum See in der Hoffnung, noch einen Schatz zu entdecken. Leider fanden wir nichts mehr. Aber traurig waren wir trotzdem nicht, denn wir hatten jede Menge Spaß. Die Ferien gingen zu schnell zu Ende. Wieder in der Schule konnten wir der ganzen Klasse unsere Abenteuergeschichte erzählen. Eine Woche später ging unsere Lehrerin mit uns ins Museum, um unseren Schatz anzuschauen. Alle staunten. Und wir waren mächtig stolz.

Tom Scheinhardt
Goethe-Grundschule, Staßfurt

Der verfluchte Wald

Es waren zwei Kinder, die gingen noch in den Kindergarten. Gleich nebenan lag ein Wald. Die Leute erzählten, dieser Wald wäre verflucht. Aber eines der Kinder wollte unbedingt den Wald erkunden. Das Mädchen hieß Christin. Ihre beste Freundin Heylie mochte sie aber nicht allein gehen lassen und ging mit.

Als sie am Wald standen, wurde Heylie ganz mulmig und sie sagte: „Ich glaube, ich will doch nicht in diesen Wald“. „Ach komm schon, du willst doch wohl nicht kneifen!“ „Na, dann gehen wir eben in den Wald.“

Doch als sie ein Stück weiter waren, sahen sie plötzlich eine schwarze Hand von rechts nach links laufen. Darauf folgte auch schon ein hüpfender schwarzer Fuß von links nach rechts. Das erschreckte die beiden sehr. Als sie aber weiter gingen, sahen sie eine schwarze Gestalt. Christin traute sich nicht, auch nur noch einen Schritt zu gehen. Sie glaubte, die Gestalt würde auf sie zugerannt kommen und sie beide gefangennehmen. Tatsächlich trat die Gestalt einen Schritt auf sie zu. Die beiden bekamen noch größere Angst.

Als die schwarze Gestalt noch näher kam, haben Christin und Heylie angefangen zu schreien. So schnell sie konnten, rannten sie aus dem Wald.



Die beiden haben es später noch einmal probiert. Aber wieder passierte das Gleiche. Sie glaubten fest daran, dass sie es eines Tages schaffen würden. Dann wurde Christin schwer krank. Sie hatte eine Lungenentzündung. Also wartete Heylie, bis ihre Freundin wieder gesund war. Sie hatte sich nämlich nur in diesen Wald getraut, weil Christin dabei war. Nach ein paar Wochen wagten sie das Abenteuer noch einmal und hatten mehr Erfolg. Kein Spuk, keine Gestalten, kein Grauen. Von nun an kehrten sie jedes Jahr am selben Tag zurück in den Wald.

**Anika Burkhardt, 5a
Seelandschule Nachterstedt**

Gespenster im Schloss

Heute ist der 24. Januar und Mama hat Geburtstag. Ich packte mein Geschenk für Mama ein. Um 9 Uhr fuhren wir nach Hohenerxleben. Dort wollten wir feiern.

Als wir da waren, warteten wir auf die Gäste. Ich begrüßte alle herzlich. Endlich konnten wir ins Schloss gehen. Alles war hell erleuchtet. Wir setzten uns an eine große Tafel. Auf einmal ging das Licht aus. Wir erschrecken. Da die Fenster und Türen offen standen, konnten wir Geräusche von der Bode her hören. Ich bemerkte, dass meine Tante und mein Onkel noch nicht da waren und dachte gleich: Sie sind die Gespenster. Ich rief laut nach ihnen und sie antworteten lachend: Ja, wir sind die Gespenster. Dann ging das Licht wieder an und alle lachten erleichtert. Meine Tante und mein Onkel setzten sich zu uns und wir feierten. Es gab leckeres Essen, das sehr gut schmeckte. Ein toller Tag.

**Sophie Marie Böhnke
Goethe-Grundschule Staßfurt**

Ich flog auf einem Drachen

Ich bin Finja und besuche in Sachsen-Anhalt eine Musikschule. Einmal bin ich, wie immer am Montag, in die Musikschule gegangen. Ich setzte mein Akkordeon auf den Schoß und spielte los. Auf einmal stiegen Noten aus meinem Akkordeon und bildeten einen Drachen. Er war schwarz mit ganz vielen Zacken auf dem Rücken und Hörnern auf dem Hinterkopf. Ich setzte mich auf seinen Rücken und wir flogen los. Wir flogen über den Staßfurter Tierpark und den Bernburger Märchengarten. Und natürlich über die wunderschöne Saale. Danach ging es weiter nach Schönebeck. Dort sahen wir das Gradierwerk. Weil wir sehr

durstig waren, wollten wir einen Schluck Wasser aus dem Brunnen im Kurpark trinken. Doch dann merkten wir, dass das Wasser salzig war. Nach den ganzen Abenteuern flogen wir zur Musikschule zurück. Ich hatte mein Akkordeon auf dem Schoß. Der Drache verwandelte sich wieder in Noten und ich wurde wach. Schade, dass ich die Reise mit dem Drachen nur geträumt hatte.

Finja Keller
Goethe-Grundschule Staßfurt

Das kleine Zwerglein Kali

In Staßfurt wurden 1862 die beiden ersten Kalischächte der Welt abgeteuft. Zu dieser Zeit lebte ein kleines Mädchen namens Lisa. Sie war ein verträumtes Kind und sehr oft allein, da ihre Mutter bei einem Bauern arbeitete und ihr Vater in den Kalischächten.

Oft saß sie nur so da und träumte, stellte sich vor, die ganze Welt zu entdecken. Freunde hatte sie nicht viele, nur den dicken Klaus. Aber er war mit seinen Eltern in eine größere Stadt gezogen und nun war sie alleine. Eines Tages kam ihr Vater von der Arbeit und stellte seine Tasche auf den Tisch. Lisa traute ihren Augen kaum – aus der Tasche kletterte ein Zwerglein heraus. Lisa rieb sich die Augen und kniff sie zu, weil sie dachte, sie würde träumen. Aber als sie die Augen wieder öffnete, war es noch immer da. Sie ging zum Tisch, sah sich das Zwerglein näher an und fragte: „Wer bist du denn?“. Der Kleine erschrak, da ihn sonst Menschen nicht sehen konnten. Er sah Lisa erstaunt an: „Warum kannst du mich sehen?“. Lisa überlegte: „Wieso fragst du? Ich sehe dich klar und deutlich.“

Das Zwerglein dachte nach und sagte: „Mich hat noch nie ein Mensch gesehen. Du mußt was ganz Besonderes sein. Übrigens heiße ich Kali und komme aus den Kalischächten. Dort wohne ich mit meinen Eltern. Als ich die Tasche mit dem komischen runden Ding gesehen habe, wollte ich nachschauen und bin rein gefallen. Jetzt bin ich hier und weiß nicht, wie ich wieder nach Hause kommen soll.“ Lisa sagte: „Wenn du möchtest, kann ich dich nach Hause bringen. Ich kenne den Weg, mein Vater arbeitet dort und ich hab ihn schon oft dort abgeholt.“ Kali freute sich und sprang in die Luft. Lisa griff schnell ihren Roller und Kali sprang auf ihre Schulter.

Die Abenteuerreise zu den Kalischächten konnte beginnen. Sie kamen



zuerst an einen Fluss. Lisa erklärte Kali, dass das die Bode ist. Er hatte noch nie einen Fluss gesehen und die komischen Tiere darauf auch nicht: „Was sind das für Tiere?“. „Das sind Enten, die leben hier auf der Bode“, antwortete Lisa. Sie blieben stehen und beobachteten sie eine Weile. Lisa entdeckte auf der Brücke zwei Jungs, die sie kannte. Die beiden ärgerten Lisa immer und sie bekam Angst. Kali bemerkte ihre Unsicherheit und fragte sie.

Kali beschloss, ihnen einen Streich zu spielen. Sie gingen auf die beiden zu. Der größere sagte: „Na, wen haben wir denn da? Die kleine Träumerlisse! Was machst du denn hier?“ Er zog an Lisas Zöpfen und grinste. In diesem Moment sprang Kali auf seine Schulter und kniff ihn in die Wange. Er erschrak und schrie laut auf. Der andere fragte: „Was ist los?“. Und dann wurde auch er von Kali gekniffen. Da die beiden ihn nicht sehen konnten, wussten sie nicht, was los war. Lisa musste laut lachen: „Was habt ihr denn? Hat euch ein Geist gekniffen?“ Beide bekamen Angst und rannten davon. Lisa und Kali lachten und machten sich wieder auf den Weg. Nach einer Weile kamen sie an einen Marktstand. Dort entdeckte Kali die runden Dinger, die er aus der Tasche von Lisas Vater kannte. Er fragte: „Was ist das?“. „Das sind Äpfel.“ Er nahm einen und die Marktfrau traute ihren Augen nicht, denn sie sah nur den schwebenden Apfel. Beide mussten darüber lachen, wie sie mit erstauntem Blick dem Apfel hinterher sah.

Beide teilten sich den Apfel. „Schau mal, Kali, da arbeitet meine Mutter“ sagte Lisa und zeigte auf einen Bauernhof. Kali wollte ihn sich unbedingt anschauen, und sie gingen hinüber. Aus dem Stall hörten sie Kühe. MU-UHHH! Kali rannte hinein, war erstaunt über die großen Tiere. Ein Hund kam näher und bellte. Kali erschrak und versteckte sich hinter Lisa. Sie kannte den Hund, rief ihn und er kam freundlich heran. „Lass uns weiter gehen. Es wird bald dunkel“, sagte Lisa.

Bald waren sie am Ziel. Lisa wurde traurig, denn sie glaubte, nun ihren kleinen Freund für immer zu verlieren. Aber Kali versprach, sie zu besuchen. Von diesem Tage an kam Kali öfter zu ihr und sie erlebten gemeinsam viele Abenteuer.

Jessica Scheinhardt
Goethe-Grundschule, Staßfurt



Mein bester Freund

Chilli sollte er heißen. Ich hatte ihn schon seit sehr langer Zeit in meinen Gedanken: Wir sind Fahrrad gefahren, über Wiesen gerannt und baden gegangen. Sogar für meine Sorgen war er immer da.

Endlich war der Tag gekommen, an dem wir den echten Chilli ansehen konnten. Ein kleines, fast weißes Knäuel mit braunen Augen, schwarzer Nase und vier sehr großen Pfoten – ein Labrador-Welpe. Mit zwölf Wochen konnten wir ihn endlich zu uns holen. Doch vorher musste Chilli Abschied von seiner Mama nehmen. Das war schon sehr traurig.

Im neuen Zuhause angekommen, musste alles beschnüffelt und erkundet werden. Zur Begrüßung gab es einen Knochen, der fast so groß wie er selbst war. Chilli war sehr erfreut, als er ein ihm ähnliches Lebewesen traf. Seine Rute ging ganz aufgeregt hin und her, als er unseren Kater Barni sah. Er lief gleich auf ihn zu, doch Barni konnte seine Freude gar nicht teilen und verpasste ihm gleich mal einen Tatzenhieb. Chilli ließ sich nicht entmutigen. Noch immer versucht er, Barni seine Liebe durch stürmisches Abschlecken zu zeigen.

Nun fahren wir zu fünft in den Urlaub an die Ostsee. Chilli liebt das Wasser genau so wie ich. Wir gingen einmal oberhalb des Strandes spazieren und plötzlich war Chilli verschwunden. Das war eine Aufregung! Zum Glück haben wir ihn am Wasser spielend und tobend gefunden.

Ist Chilli zu Hause im Garten allein, während wir in der Schule oder Arbeiten sind, langweilt er sich schon sehr. Er sucht sich Beschäftigung und das sind leider meistens Mamas Blumen und Bäume, die in seinen Augen auch noch anfangen zu stänkern. Aber all das ist nicht so schlimm. Es wächst ja hoffentlich alles wieder nach. Ich bin glücklich mit meinem besten Freund und habe ihn sehr lieb.

Josephine Fuge
Grundschule Pfeilergraben Aschersleben

Der Einbruch in die Schule

Ich heiße Jan und habe schon seit langem einen Detektivclub. Er besteht aus Susi, Laura, Dennis, Julien und Lena. Und natürlich aus mir.

Es war der 8. Oktober und der Schulleiter hatte unsere Klasse beauftragt, dem neuen Hausmeister, Herrn Kruse, zu helfen. Und ausgerechnet mich



wählte er aus, gemeinsam mit Kruse zu arbeiten. Ich stöhnte auf. In der großen Pause fragte ich Lena, ob sie vielleicht tauschen möchte. Sie sagte Nein, was aber zu erwarten war. Als es soweit war, ging ich zum Hausmeister. Ich fragte, was ich machen könnte. Er fauchte mich daraufhin an, dass ich mir selber eine Arbeit suchen könne. Ab diesem Augenblick ahnte ich, dass Kruse etwas zu verbergen hatte.

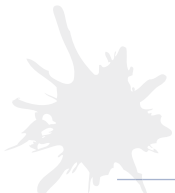
In der Mittagspause rief ich meinen Detektivclub zusammen und erzählte von meinem Verdacht. Außer Laura stimmten mir alle zu. Sie sagte, wegen seiner Unfreundlichkeit müsse man ihn nicht gleich verdächtigen. Vielleicht habe er einfach einen schlechten Tag gehabt. Lena meinte, wir sollten bis morgen warten und dann weiter sehen. Alle stimmten ihr zu – auch ich.

Am nächsten Morgen ging es den ganzen Unterricht weiter mit Gartenarbeit. Diesmal war Klaus, ein Mitschüler, eingeteilt, Kruse zu helfen. Als endlich Mittagspause war, blieb unser Club die ganze Zeit zusammen. Und dann kam der entscheidende Hinweis. Klaus hatte zur Toilette gewollt und war versehentlich auf das Personalklo gelangt. Als er gerade hinein ging, scheuchte ihn der Hausmeister raus und knallte ihm die Tür vor der Nase zu. Im Vorbeigehen hörten wir Klaus schimpfen. „Mit dem arbeite ich nicht mehr zusammen.“

Wir berieten uns und kamen zu dem Entschluss, in der Nacht an der Schule Wache zu halten. Als wir dort spät abends ankamen, brannte in der Schule Licht. Sofort rief ich die Polizei. Und die kam auch. Ohne Blaulicht und Sirene, damit die Einbrecher nicht gewarnt würden. Die Polizisten warteten versteckt mit uns. Als die Diebe aus dem Gebäude schlichen, erkannten wir unter ihnen den Hausmeister. Ein Polizist schrie: „Los!“. Alle Polizisten stürmten aus ihren Verstecken und nahmen die Banditen fest. Als Herr Kruse uns sah, funkelte er uns böse an und musste ins Polizeiauto steigen.

Am nächsten Tag stand in der Zeitung: Ein Detektivclub aus Kindern stellt mithilfe von Polizisten Einbrecher, nach denen lange gefahndet wurde. Die Klasse jubelte uns zu und auch unsere Lehrerin freute sich.

*Svenja Postler, 6a
Seelandschule Nachterstedt*



Zehnchen

Fußball.
Ich renne.
Ich stürme schnell.
Ich sehe das Tor.
Schuss.

Jannik Klammroth
Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Emily ist da

Alles fing damit an, dass Mamas Bauch dick und dicker wurde. Als ich sie fragte, warum, hat sie mir erklärt, dass sie schwanger ist und bald ein Kind bekommt. Zuerst konnte ich nicht viel damit anfangen. Im Sommer waren wir bei einem Arzt. Der guckte mit einem Ultraschallgerät in Mamas Bauch. Er hat mir dann auch verraten, dass es eine kleine Schwester wird. Alle waren ganz aufgeregt. Jetzt mussten wir einen Namen für sie finden. Ich habe vorgeschlagen, sie Emily zu nennen. Die ganze Familie war einverstanden. Damit bis zur Geburt alles gut geht und die beiden gesund bleiben, habe ich zu Hause viel geholfen.

Weihnachten sollte sie geboren werden und meine Aufregung stieg von Tag zu Tag. Am 22. Dezember war es dann soweit. Ich war gerade draußen auf dem Hof. Plötzlich rief Oma ganz laut: „Emily ist da!“. Schnell wollte ich meine Hausaufgaben erledigen. Wegen meiner Aufregung war das nicht so leicht. Dann durfte ich endlich ins Krankenhaus. Leise klopfte ich an die Tür und machte sie vorsichtig auf. Emily lag in einem kleinen Bettchen. Ich war erstaunt – sie war klein wie eine Puppe. Aber so ein Baby ist wirklich süß und niedlich. Ein Stolz war groß, als ich Emily mit dem kleinen Bettchen über den Flur schieben durfte. Leider mussten wir nach einer Stunde wieder nach Hause, weil Mama und Emily Ruhe brauchten. Von jetzt an waren wir jeden Tag im Krankenhaus. Ich fragte mich, ob Mama wohl wirklich Heiligabend nach Hause kommen würde. Am Nachmittag war ich mit Papa noch allein. Umso größer war meine Freude, als sie dann am Abend doch noch nach Hause kamen. Seitdem bringt jeder Tag Aufregung. Immer wieder passiert etwas Neues. Ich darf Emily jetzt schon wickeln und durch das Haus tragen. Ich helfe Mama auch beim Baden und gebe meiner Schwester das Fläschchen. Wir haben schon früh zusammen im Bett gekuschelt, schmusen sehr viel und lachen jeden Tag. Zur Erinnerung durfte ich Fotos von Emily machen



und sie mit der Kamera filmen. Meine Freundinnen dürfen trotzdem zum Spielen kommen, aber wir müssen etwas leiser sein, damit Emily schlafen kann. Obwohl Mama jetzt viel zu tun hat, nimmt sie sich auch Zeit für mich. Wenn es geht, spielen wir alle zusammen. Ich habe meine Schwester sehr lieb und ärgere mich nicht mehr darüber, dass sie bei ihrer Geburt fünf Zentimeter größer war als ich.

Johanna Schütze
Grundschule Pfeilergraben, Aschersleben

Die Hausspinne

Es war einmal an einem Herbsttag, als ich und meine Freundin Feuerwanzen gesucht haben. Wir haben in jeder Ecke unter jedem Blatt gesucht. Plötzlich, als wir unter einem Stein gesucht haben, sahen wir eine große schwarze Spinne. Wir sind schreiend weggerannt. Aber wir haben mein Spinnenbuch geholt und herausgefunden, dass das eine Hausspinne war und dass sie nicht gefährlich ist.

Hannes Andree, 2. Klasse
Grundschule Baalberge

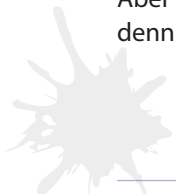
Neulich ist mir was Komisches passiert: eine Gießkanne hat Essen gekocht und das Tablett hat es serviert. Und der Tisch hat sich von alleine gedeckt und die Stühle tanzten und machten Musik. Und das Haus hat sich von alleine gereinigt und hat dabei getanzt.

Hannes Andree, 2. Klasse
Grundschule Baalberge

Die kleine Eisenbahn

Im Krumbholz gibt's ne kleine Bahn,
 die hat's mir wirklich angetan.
 Die Lok ist rot, die Hänger bunt,
 so fährt sie auch zu jeder halben Stund.
 Vom Rosenhag fährt sie zum Paradies,
 aber nur im Sommer, im Winter nicht, das find ich fies.
 Aber egal, ich hab sie trotzdem gern,
 denn sie gehört zur Stadt genau wie die Bärn.

Hannes Andree, 2. Klasse
Grundschule Baalberge



In meiner Freizeit reite ich gerne. Das Pferd, auf dem ich reite, heißt La-Golda. Aber alle nennen es nur Goldi. Zuerst habe ich beim Ponyreiten mitgemacht. Nachdem ich ein bisschen mehr Übung hatte, habe ich mit dem Voltigieren angefangen. Jetzt kann ich sogar schon leicht traben. Das ist auf einem großen Pferd gar nicht so einfach. Einmal bin ich vom Pony gefallen. Zum Glück tat es nicht weh. Seit Weihnachten haben wir auch wieder Flöten in der Schule. Das macht mir sehr viel Spaß. Davor hatten wir Schwimmen. Am besten gefallen hat mir das Rutschen im Schwimmunterricht.

*Katja Lehretz, 2. Klasse
Grundschule Baalberge*

Der kleine Junge Max

Es war einmal ein kleiner Junge. Er war sehr schüchtern. Er hieß Max. Max hatte keine Freunde. Doch eines Tages ist ein Junge ins Nachbarhaus eingezogen. Sie wurden beste Freunde. Sie spielten jeden Tag, aber nicht in der Schule, weil Max schüchtern war. Eines Tages wurde er in der Schule aufgerufen. Er musste eine Geschichte vorlesen. Auf einmal war er nicht mehr schüchtern. Seit diesem Tag spielt er mit allen. Max hat nun viele Freunde.

*Lotta Scholz, 2. Klasse
Grundschule Baalberge*

Mein Salzlandkreis

Mein Name ist Till. Ich bin sieben Jahre alt und ich wohne genau in der Mitte des Salzlandkreises. Wir sind vor zwei Jahren nach Baalberge gezogen. Hier wohnen viele meiner besten Freunde. Im Sommer spiele ich gerne an der Fuhne oder auf dem Sportplatz Fußball. Im Winter rodeln wir auf dem Schneiderberg. Ich kenne die meisten aus meiner Nachbarschaft. Und in Bernburg wohnen meine Großeltern. So kann ich sie sehr oft sehen. Ich bin in Blaubeuren geboren. Das ist in der Nähe von Ulm und sehr weit weg. Damals konnten wir Oma und Opa nur zwei Mal im Jahr besuchen. Jetzt machen wir gemeinsam Radtouren und frühstücken zusammen. Es ist hier also sehr schön. Aber jetzt muss ich Schluss machen. Ich gehe jetzt zu meinem Kumpel Titus.

*Till Stattek, 2. Klasse
Grundschule Baalberge*



Das ist mein Zuhause

Ich heiße Leonie, bin acht Jahre und wohne in Baalberge. Ich wohne gerne hier, weil es sehr ruhig liegt. Manchmal gehen wir spazieren und füttern Schafe. Es sind nicht immer die gleichen, weil sie geschlachtet und neue angeschafft werden. Auf unserem Weg kommen wir auch zu Pferden. Die sind schon sehr alt, aber lieb. Sie lieben Würfelzucker. Ich habe immer welchen mit und die Pferde freuen sich. Am besten sind aber die Enten auf unserem Flüsschen, der Fuhne. Es sind ganz viele, die darauf schwimmen. Auch unsere Feuerwehr ist gut, die mehrmals im Jahr Feste veranstaltet, wie zum Beispiel das Osterfeuer oder Verbrennen von Weihnachtsbäumen. Das macht immer sehr viel Spaß.

So, jetzt hab ich ein klein wenig von unserem schönen Dorf erzählt. Kommt doch einfach mal vorbei und schaut es euch an.

**Leonie Koch, 2. Klasse
Grundschule Baalberge**

Das böse Baby Hannes

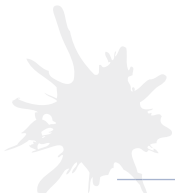
Das böse Baby Hannes macht alles kaputt, schon den ganzen Tag. Der Papa Alfred hat keine Ruhe und das geht ihm auf die Nerven. Er füttert Hannes. Hannes spuckt Papa ins Gesicht. Papa bringt ihn ins Bett. Hannes will nicht, er schreit und schreit, er hört nicht auf, er will einfach nicht aufhören. Papa geht mit ihm raus und auf einmal hört Hannes auf mit Schreien.

**Jolina Schrödl, 2. Klasse
Grundschule Baalberge**

Das Super Osterei

Es ist Ostern und ihr kennt doch den Osterhasen – ja, na gut, er existiert vielleicht nicht –, aber stellt euch vor, dass es den Osterhasen doch gibt. Denn selbst die Polizei vermutet, dass es den Osterhasen gibt. Denn am Ostersonntag ist etwas Komisches passiert: Im Labor der Stadt Bernburg (Saale) wurde eingebrochen und tatsächlich Farbe geklaut. Die Polizei vermutet, dass damit Billiarden Eier gefärbt werden sollen.

**Malte Rolle, Klasse 3a
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg**



Neulich räumte ich mein Zimmer auf und stellte:
die Bücher aufs Bett,
die Kleidungsstücke ins Regal,
die Spiele in den Kleiderschrank
und der Kalender war in der Lampe.
Das sah sehr komisch aus.

*Tommy Haft, Klasse 4b
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg*

Der Waldspaziergang

Der Waldspaziergang ging am Kurhaus los. Oma, Opa und ich gingen durch einen kleinen Wald. Der Weg war schlammig. Wir gingen bis zur Gaststätte Reimann und dann ging es richtig los. Wir folgten der Saale ca. drei Kilometer. Dann bogen wir ab in den großen Wald. Ich hörte eine Gruppe von Wildschweinen und dachte, dass sie uns begegnet. Ich sagte zu Opa: „Ich glaube, wir sollten wegrennen“. Dann gingen wir ein Stück zurück und die Rotte lief an uns vorbei. In dem Wald war auch eine Gartensparte. Sie hieß „Paradies“. Die Sparte war zur Hälfte abgerissen wegen des Hochwassers. Ein paar Bäume standen noch. Dann waren wir am Toten Saalearm. Wir gingen an einem Reiterhof vorbei. Bald waren wir im Sumpfgebiet angekommen. Dort standen Baumleichen und lagen Baumstämme. Wir gingen dann an einer Streuobstwiese vorbei. Dann gingen wir weiter bis zum Rosenhag. Ich konnte nicht mehr. Dann waren wir am Parkplatz angekommen. Das war ein schöner Waldspaziergang.

*Tommy Haft, Klasse 4b
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg*

Die Rückkehr des Nickerts

Am 05.01.2016 wurde der Nickert wieder gesehen, las Max. Er rief seine Freunde Anna und Paul an. Er sagte: „Wir treffen uns bei mir“. Anna und Paul kamen zu Max nach Hause. Endlich waren sie da. Max sagte: „Ich habe gelesen, dass der Nickert wieder gesehen wurde“. Paul sagte: „Ich auch. Lasst uns runter zur Saale gehen.“ Als sie ankamen, saß ein alter Mann an der Saale. Anna, Paul und Max sagten: „Hallo“. Der Mann antwortete nicht. Er zeigte auf die Saale. Auf einmal kam der Nickert aus der Saale herausgeschossen und verfluchte alle.

*Tim Mark, Klasse 3b
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg*



Der Salzturm

Es gab einmal vor langer, langer Zeit einen Salzturm. In dem Salzturm lebte ein kleiner Kobold. Der Kobold fühlte sich dort sehr wohl, denn er war stolz, dass er auf den Turm aufpassen durfte. Doch jedes Jahr wurde der Turm schiefer und schiefer und drohte bald umzukippen. Die Menschen, die drumherum wohnten, hatten Angst und vertrauten dem Kobold nicht mehr. Da fiel es dem Kobold ein: Auf der einen Seite des Turmes hatte er einen Schatz vergraben. Schnell holte der Kobold den Schatz mit seinen Zauberkräften aus dem Boden und brachte ihn an einen anderen, sicheren Ort. Plötzlich stand der Turm wieder gerade. Die Leute freuten sich und vertrauten dem Kobold wieder. Alle waren glücklich und feierten ein großes Fest.

**Annalena Brömme, Klasse 3b
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg**

Das geheimnisvolle Salzwerk

Im Salzwerk wurde Salz abgebaut, aber eines Tages ist etwas anderes passiert... Es kam ein Mann, der völlig blass war. Die Arbeiter fragten ihn, was passiert ist, doch er sagte kein Wort. Man sah, dass ihm der Schrecken ins Gesicht gemeißelt war. Was ist wohl passiert?, dachte sich ein Arbeiter. Der blasser Mann wurde später ins Krankenhaus gebracht. Dort wurde sein Herzschlag gemessen usw. Danach wurde er verhört und sollte erzählen, was passiert ist. Er sagte, er hätte einen Geist gesehen, und noch Monster, Zombies und gruselige Köpfe. Die einen hatten Masken auf und die anderen nicht. Es gab noch andere gruselige Gestalten.

Am nächsten Tag wurde das Salzwerk von sechs Polizisten durchsucht. Zwei von ihnen, mit Pistolen und Taschenlampen, gingen weiter nach hinten, wo es immer dunkler wurde. Auf einmal sprang ein Mann mit gruseligem Gesicht und zerfetzter Kleidung herunter. Er schnappte sich die zwei Polizisten und war wieder verschwunden. Die anderen Polizisten suchten sie, aber die beiden wurden nie wieder gesehen. Seitdem ist das Salzwerk geschlossen. Aber hin und wieder hört man Schreie aus den dunklen Tiefen des Salzwerks.

**Erik Triebel, Klasse 3b
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg**



Die Geisterstunde

In Bernburg gibt es ein Schloss. Es ist sehr alt und alle nennen es das Geisterschloss. Wenn es 00.00 Uhr ist, hört man Partymusik. In letzter Zeit wurde es immer lauter. Die Menschen reden darüber. Was ist da los? Eines Tages wollte ein Junge namens Micha der Sache auf den Grund gehen. Um 00.00 Uhr läuft er zum Schloss. Micha sagt: „Mist, es ist zugegeschlossen!“. Er klettert über das Tor. Micha geht ins Schloss und muss laut lachen. Da ist ein fremder Junge und tanzt.

*Bruno Hauser, Klasse 3 b
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg*

Die Überraschung

Zum Abschluss des Schuljahres will meine Klasse in der Schule übernachten. Alle Kinder haben ihr Schlafzeug, Matratze und ihre Taschenlampe mitgebracht. Nach dem Abendessen hat unsere Lehrerin noch eine Überraschung für uns. Es ist eine Nachtwanderung durch unseren Tierpark in Bernburg. Gegen 19 Uhr nehmen wir unsere Taschenlampen und gehen los. Die Fähre bringt uns über die Saale. Danach gehen wir in Richtung Tierpark und hören schon die Ziegen und die Esel. Am Tierpark angekommen, fängt der Rundgang bei den Geparden an. Danach sind wir zum Afrikahaus gegangen und von da zu den Erdmännchen, Bären und Wölfen, Affen und Ponys bis hin zu den Bisons. Dann sind wir am Spielplatz angekommen, dort machen wir eine Pause und dürfen spielen und rutschen. Nach einer halben Stunde geht es weiter zu den Enten, Vögeln und Kängurus. Zum Schluss geht es zu den Pinguinen, dort haben wir noch viel Spaß mit den Tauchern. Als wir dann am Ausgang sind, ist es schon dunkel und wir dürfen endlich unsere Taschenlampen auf dem Rückweg benutzen. Zurück in der Schule sind wir alle geschafft und müde. Zum Schluss erzählt uns unsere Lehrerin noch eine Gruselgeschichte und wir sind alle wieder hellwach und können vor Angst nicht einschlafen.

*Colin Henze, Klasse 3a
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg*



Die Bären Bernburgs

Eines Tages kamen zwei Bären nach Bernburg. Sie leben in einem Gehege am Schloss. Die beiden Bären heißen Benji und Bonny. Viele Menschen besuchen die beiden Bären. Die Besucher beobachten die Bären gern beim Spielen, Schlafen und Baden. Manchmal bekommen die Bären Obst. Besonders gern essen die Bären Nüsse. Die beiden Bären scheinen sich sehr wohl zu fühlen. Sie sind eine wichtige Sehenswürdigkeit der Stadt.

Hanna Hohl, Klasse 3a
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg

Der kleine Goldhamster

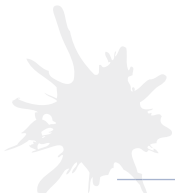
Ich hatte mal einen kleinen Goldhamster. Er hieß Fluffy. In seinem Käfig war ein Rad, in dem er täglich rannte. Er hatte Futter und Trinken und ein Haus. Einmal ist Fluffy ständig zwischen Haus und Futter hin und her gerannt. Fluffy aß nur Hamsterfutter, Gurke und Apfel, wobei Gurke das Lieblingsessen war. Manchmal dachte ich, er könnte Sprache verstehen, weil er fast alles tat, was ich gesagt habe. Ich musste ihn auch täglich saubermachen. Am 1.7. hatte mein Goldhamster Geburtstag und wurde ein Jahr alt.

Laura Rambow, Klasse 3a
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg

Das Fußballturnier

Heute hatte unsere Mannschaft ein Fußballturnier in Aschersleben. Das Problem war, dass starke Spieler fehlten. Die Wahl als Torwart fiel auf mich. Der zweite Torwart unserer Mannschaft spielte als Verteidiger. Es waren viele starke Teams aus dem Salzlandkreis vertreten. Wir kämpften um jeden Ball und gaben bei Rückstand nicht auf. Insgesamt bestritten wir sechs Spiele. Unser Team verlor kein Spiel. Viermal stand es unentschieden und zweimal fuhren wir einen Sieg ein. Ich konnte als Torhüter bloß fünf Tore nicht halten. Am Ende belegte unsere Mannschaft den dritten Platz und freute sich über die Medaillen.

Janne Richter, Klasse 3a
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg



Im Leben eines Wellensittichs

Ich finde Wellensittiche niedlich, denn ich habe auch zwei Wellensittiche. Wenn man Wellensittiche hat, muss man aufpassen, dass sie sich nicht streiten. Wellensittiche brauchen Spielzeug, zum Beispiel einen Spiegel, eine Schaukel und Ringe. Und ihre tägliche Nahrung gehört dazu. Genau wie etwas für zwischendurch, zum Beispiel Salat, Gurke und Apfel. Sie brauchen am Tag auch ein bisschen Freiraum, also müsste man die Zimmertür zu und den Käfig aufmachen.

Vielleicht könnte Euer Opa auch was bauen, damit die Vögel etwas zum Spielen haben, wenn sie draußen fliegen. Aber der Käfig muss offen bleiben, damit die Vögel bei Hunger oder Durst wieder zurückkommen können.

Natürlich darf man keine Angst vor Vögeln haben. Und muss auch mal selbst mit ihnen spielen, damit sie bald auf den Finger kommen. Also für mich sind meine Vögel meine Lieblinge.

*Jessy Müller, Klasse 3a
Grundschule J. W. v. Goethe Bernburg*

Anna und Leon

Leon und Anna waren seit Kindheit gute Freunde. Jetzt sitzen die beiden im Kino, doch plötzlich ruft Annas Vater an und sagt ihr, dass ihre Mutter mit dem Auto gefahren ist und die Bremsen versagten. Und sie liegt jetzt im Krankenhaus. Anna fängt an zu weinen. Leon fragt sie: „Was ist los?“, doch sie rennt schnell nach Hause. Ihr Vater sitzt mit Annas Tante im Auto. Sie fahren zu ihrer Mutter. Als sie angekommen sind, reißt Anna die Tür auf und rennt so schnell wie möglich zu ihr. Doch der Arzt erzählt ihr etwas ganz Trauriges: Ihre Mutter lebt nicht mehr. Anna schreit ganz laut: „NEIN!“ Weinend fahren sie nach Hause.

Leon hat Anna angerufen, um zu fragen, was los ist. Aber sie sagt: „Ich habe keine Lust zu reden, ruf mich morgen an“. Am nächsten Tag will Leon sich mit Anna treffen. Sie gehen zusammen in den Park. Anna erzählt Leon, was gestern passiert ist und er tröstet sie. Anna muss jetzt nach Hause. Sie backt für ihren Vater einen Erdbeerkuchen. Diesen Kuchen mag Annas Vater, weil er dann immer an Annas Mutter denkt, denn sie hat den Kuchen oft gebacken.



Nach ein paar Monaten findet Annas Vater eine sehr nette und freundliche Frau, sie heißt Nora. Anna weiß, dass er eine ganz hübsche Frau kennengelernt hat. Er will ihr einen Heiratsantrag machen. Am Abend treffen sie sich und er macht ihr tatsächlich einen Heiratsantrag. Eine Woche später war die Hochzeit.

Anna und Nora macht es richtig Spaß, als wären sie Freundinnen. Aber Anna hat fast keine Zeit für Leon. Leon und sein Freund haben auf Anna gewartet, doch sie ist nicht gekommen. Leon sagt: „Sie hat fast keine Zeit mehr für mich“. Sein Freund sagt: „Liebe Anna, so wie sie ist.“ Und jetzt lebt Anna glücklich.

*Melanie Mischenko, 4. Klasse
Grundschule „Regenbogen“ Bernburg*

Hallo, ich bin Liliya, meine Eltern und ich sind umgezogen nach Latdorf! Schlimm, oder? Latdorf liegt im schönen Salzlandkreis, sagen meine Eltern. Es ist zwar nicht das kleinste Dorf, aber für mich sehr schlimm, denn ich habe in Bremen gewohnt und hatte sehr wenige Freunde. Es war schwer, welche zu finden. Und jetzt muss ich mit dem Bus zur Schule fahren. Ich bin in der 10. Klasse auf dem Gymnasium und jetzt...

Eine Woche später...

Meine Eltern sagen, wie machen eine Tour durch den Salzlandkreis mit dem Auto. Und zur Schule. Es ist sehr schön in der Schule und die Lehrer sind so nett. Meine Eltern sagen, wir sind wegen Oma hergezogen. Weil sie schwer krank ist, sie ist auch meine Lieblingsoma. Als ich klein war, nannte ich sie immer Oma Laperdei. Sie holte mir immer etwas, wenn wir zu ihr gefahren sind. Und sie veranstaltete immer ein Familienessen. Und meine Eltern sagten, es ist toll hier...

Zwei Tage später...

Die Tour war toll. Wir haben Esco gesehen und die Saalemühle und vieles mehr.

*Priscilla Herbst, 4. Klasse
Grundschule „Regenbogen“ Bernburg*

